

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 2,20 G., wöchentlich 0,60 G. in Danzig 2,70 G. Ausland 3,20 G. Post 0,30 G. monatlich. Für Sommermonate 5 J. 1930: Die 10. und 11. Hefen 0,40 G. Die 12. Hefen 0,60 G. in Danzig 0,40 G. und 0,60 G. Ausland. Abonnements- und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 49

Donnerstag, den 27. Februar 1930

21. Jahrgang

Verkaufsstelle: Danzig, Am Eisenbahn Nr. 6  
Verkaufsstelle: Danzig 1930  
Herausgeber: Antikow 618 6 Uhr abends unter  
Sammlernummer 215 61. Von 6 Uhr abends:  
Einführung 212 61. Anzeigen: Annahme,  
Einführung und Druckerei 212 97.

## Ein Vorstoß der Arbeitgeber

# Arbeitnehmerausschüsse verfassungswidrig?

Entscheidung des Landgerichts — Revision beim Obergericht — Abg. Karbusch als Sturmbock

Durch Urteil des Landgerichts Danzig sind am vergangenen Dienstag neun Paragraphen des Arbeitnehmer-ausschüßgesetzes ganz oder teilweise für verfassungswidrig erklärt worden. Es handelt sich um die Paragraphen 1, 68, 70, 71 Abs. 1 und 2, 72 Absatz 1, 73 Absatz 3, 74 und 77, also alle Stellen des Gesetzes, in denen von Arbeitnehmerausschüssen die Rede ist. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß diese Arbeitnehmer-ausschüsse, in denen Arbeiter und Angestellte gemeinsam wirken, unvereinbar sind mit Artikel 115 der Danziger Verfassung, der in seinem ersten Absatz lautet:

„Die Arbeiter und Angestellten bilden aus ihrer Mitte für Arbeiter und Angestellte getrennt Betriebsausschüsse, die berufen sind, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzuwirken. Das Nähere regelt ein Gesetz.“

Im Gesetz sind jedoch die zwar getrennt von Arbeitern und Angestellten gewählten Arbeiter- bzw. Angestellten-ausschüsse zu gemeinsamen beider Spitzenorganen, den sogenannten Arbeitnehmerausschüssen, zusammengefaßt, was im Grunde einer rein praktischen Erwägung entspringt, nämlich um die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellte) dem Arbeitgeber gegenüber wahrzunehmen, wie es im — ebenfalls angeführten — Paragraphen 1 des Gesetzes begründet wird.

Die Entscheidung wurde unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hartwig gefällt. Berichterstatter war Landgerichtsrat Niekam, wobei zu bemerken ist, daß bei derartigen Prozessen der Berichterstatter das entscheidende Wort hat. Das letzte Wort ist über die Angelegenheit noch nicht gesprochen. Wie wir hören, wird Revision beim Obergericht eingelegt werden, das die Entscheidung in letzter Instanz hat.

Die Frage, um die es hier geht, spielte schon bei der Beratung des Gesetzes im Volksrat eine Rolle als Argument der bürgerlichen Opposition, die damit der Verabschiedung des Gesetzes in seiner gegenwärtigen Form einen Stoß verleißen wollte. Es ist daher bezeichnend, daß den Ausgangspunkt dieses Prozesses Differenzen bildeten, die der Besitzer der Danziger Brotfabrik, der deutschnationale Abg. Karbusch, mit seinem Betriebsausschuß hatte. Karbusch bestritt dem in seinem Betriebe gewählten Arbeitnehmerausschuß die Wahrnehmung seiner Rechte, da er verfassungswidrig gewählt worden sei. Angestellte und Arbeiter dürften nicht einen gemeinsamen Betriebsausschuß bilden. Er leitete, als sich der Ausschuß nicht daran lehnte, Klage bei Gericht ein.

Den Arbeitnehmerausschuß vertrat vor Gericht die zuständige Gewerkschaft, der Verband der Lebensmittel- und Getreidearbeiter. Eineinhalb Jahre dauerte der Prozeß, bis er am Dienstag vor dem Landgericht einen vorläufigen unverbindlichen Abschluß fand. Das Urteil ist, da Revision eingelegt wurde, nicht rechtskräftig. Sämtliche Bestimmungen des Arbeitnehmerausschüßgesetzes sind daher nach wie vor in Geltung.

## Ein Schlag gegen die Angestellten

Sollte auch das Obergericht dem Urteil des Landgerichts beitreten, dann sind die Angestellten die Verlierenden. Nach den jetzt noch geltenden Bestimmungen ist bei einer Beschäftigung von 20 Arbeitnehmern ein dreiköpfiger Betriebsausschuß zu bilden, wodurch auch die Angestellten ein Mitbestimmungsrecht im Betrieb erhalten. Es wurde so auch eine Eingangsfront zwischen Arbeitern und Angestellten erzielt, vorwiegend zum Nutzen der Angestellten, die so von der gewerkschaftlichen Macht der Arbeiter profitierten. Den Arbeitgebern ist jedoch diese gemeinsame Tätigkeit der Arbeiter und Angestellten sehr unangenehm, denn viele Arbeitgeber

sind der Meinung, daß der Angestellte als Vötel der Arbeiter aufzutreten hat. Deshalb schmuggelten bei Schaffung der Verfassung sogenannte Wirtschaftskreise auch das Wortchen „getrennt“ in den § 115 der Danziger Verfassung. Die deutschnationale Verfassung enthält in dem entscheidenden Paragraphen das Wortchen „getrennt“ nicht.

Es ist also ein Schlag gegen die Angestellten. Das sollen sich insbesondere die Mitglieder des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes merken, die sich dafür bei ihrem Parteifreund Karbusch bedanken können. Nur in wenigen Betrieben dürften mehr als 20 Angestellte beschäftigt sein. Wo bis 19 Angestellte beschäftigt werden, ist dann nur noch ein Mann zulässig, also eine bedeutende Verflechtung des bisherigen Zustandes.

Zweck dieses Feldzuges, den Herr Karbusch nicht nur für seinen Betrieb, sondern auch wohl im Auftrage der Deutsch-

nationalen Partei führt, ist, die Angestellten von der Arbeiterfront wieder zu trennen, denn zweifellos hat das Arbeitnehmer-ausschüßgesetz dazu geführt, daß die Angestellten sich immer mehr in den Körper der Gesamtarbeiterfront eingliedern. Wäre das Angestelltenrecht der Vorkriegszeit inhaltlich von dem Arbeiterrecht in allen entscheidenden Punkten ab, so sind die Verflechtungen des persönlichen Arbeitsvertragsrechts zwar geblieben, doch ist die Bedeutung dieser Tatsache insofern stark zurückgetreten, als der Angestelltenfront inzwischen alle die Fortschritte zugekommen sind, die die Arbeiterfront sich durch Er kämpfung des kollektiven Arbeitsrechts errungen hat. Inhaltliche Unterschiede zwischen dem kollektiven Arbeitsrecht für Arbeiter und Angestellte bestehen aber nicht mehr. Das gemeinsame Wirken von Arbeiter und Angestellten in den Betriebsräten muß dazu führen, daß beide einander besser kennenlernen, um Vorurteile zu beseitigen.

Diese Entwicklung paßt den Reaktionären nicht und daher der Kampf gegen das Betriebsausschüßgesetz. Bedauerlich ist, daß das Arbeitsgerichtsgesetz nicht früher geschaffen worden ist, denn dieser Prozeß gehörte eigentlich vor das Arbeitsgericht, das bei der besten Kenntnis der Materie sicherlich zu einem anderen Ergebnis gekommen wäre.

Um jedes Mißverständnis zu beseitigen, sei zum Schluß noch einmal ausdrücklich festgestellt, daß vorläufig das Arbeitnehmer-ausschüßgesetz in allen seinen Teilen unbedingt Geltung hat.

## Sumult im Heeresausschuß

# Es gab Ohreifeigen im Sejm

Der Nationaldemokrat Tramczynski als „Lakai des Kaisers“ bezeichnet

In der gestrigen Sitzung des Heeresausschusses des polnischen Sejms kam es zu wilden Lärmereien und Schlägereien, die von den Regierungsabgeordneten mit Unterstützung der Regierungsozialisten hervorgerufen wurden. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der regierungsozialistische Abg. Burda eine Erklärung ab, die von den tüchtigsten Beschimpfungen gegen den unlangst erwählten sozialistischen Vorsitzenden der Kommission, Pajonk, freudigen und Ausdrücke enthielt, die nicht protokolliert werden konnten.

Dabei entstand ein Wortwechsel zwischen dem Abgeordneten des Regierungsblocks Prof. Rozłowski und dem früheren Sejm- und Senatsmarschall, früheren Reichstags- und jetzigen nationaldemokratischen Sejmabgeordneten von Tramczynski, dem Rozłowski vorwarf,

daß er von dem früheren deutschen Kaiser für Lakaien-dienste seinerzeit eine Anerkennung erhalten habe.

Abg. Rozłowski (Regierungsblock) rief hierauf Tramczynski zu, daß er, der früher die Deutschen unterstützt hätte, sich jetzt mit der Toga der Unbestechlichkeit bekleide. Der nationaldemokratische Abg. Dombrowski nannte hierauf Rozłowski einen Dummkopf. Der so Beschimpfte sprang vom Platz auf und

verlechte Dombrowski, indem er Tramczynski zurückstieß, zwei Ohreifeigen.

Die Sitzung wurde nach diesem Zwischenfall unter ungeheurem Lärm unterbrochen.

Wie das Abendblatt des Regierungsblocks „Przegląd Wiedeński“ behauptet, soll Tramczynski erklärt haben, daß er mit dem Revolver geantwortet hätte, wenn er geoffenbart worden wäre.

Nach der Wiederannahme der Beratung gab der Regierungsblock die Erklärung ab, daß er kein Vertrauen zum Kommissionsvorsitzenden Pajonk habe und daher an den Arbeiten der Kommission nicht teilnehmen würde.

Die Angriffe des Regierungsblocks gegen den sozialistischen Vorsitzenden des Heeresausschusses wurden unter dem Vorwand gestoppt.

Daß ein Abgeordneter, der den Antrag auf Streichung des Bestandes des polnischen Heeres um 60 000 Personen gestellt hat, nicht Vorsitzender der Heereskommission sein könne.

Die vom Regierungsblock hervorgerufenen Kravalle scheinen jedoch das Ergebnis einer planmäßig geführten Provokation, politisch gegenüber dem Sejm zu sein, um das Parlament im Lande zu diskreditieren und eine Zusammenarbeit mit der Regierung unendlich zu machen.

## Konservative Angst um die Flotte

# Gegen die Abrüstungspolitik der englischen Arbeiterregierung

Ein innerpolitischer Vorstoß Churchills — Von der Admiralität bestellt?

Der ehemalige englische Schatzkanzler Churchill richtete am Mittwoch in einer Rede vor Mitgliedern der britischen Flottenliga einen überaus heftigen Angriff gegen die Politik der Arbeiterregierung auf der Flottenkonferenz. Es handelt sich hier um den ersten ernstlichen Angriff, der von konservativer Seite gegen die Haltung der britischen Delegation während der gegenwärtigen Flottenverhandlungen

gemacht wurde. Churchill erklärte, die anderen Länder hätten keine Angst gezeigt, ihre Auffassung fest aber höflich zu vertreten, während Großbritannien seiner selbst nicht sicher zu sein scheine.

Großbritannien erwarte den Eindruck, als ob es sich ständig über die Existenz einer britischen Flotte zu entsandigen wünsche.

Einzig und allein die britische Delegation lasse sich ständig einschüchtern, weiche immerfort zurück und mache dauernd plötzliche Konzessionen. Großbritannien spiele eine durchaus passive Rolle.

Ein anderes Charakteristikum der Konferenz sei darin zu suchen, daß sämtliche anderen Mächte ihre Flottenstärke zu vergrößern gedächten. Nach allem, was bisher bekannt geworden sei, werde jede der großen Nationen nach der Konferenz ihre gegenwärtige Kriegsstärke ausbauen. Der konservativen Vorgängerin der Arbeiterregierung sei von Seiten der Admiralität

die Anzahl von 70 Kreuzern für Großbritannien als Minimum bezeichnet worden, während jetzt die Zahl von 50 Kreuzern genannt werde.

Die Öffentlichkeit habe ein Recht zu erfahren, wodurch diese außerordentliche Minderung der Auffassung der Flottenstärke nötig geworden sei, oder aber zu wissen, ob man einer Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Admiralität gegenüberstehe. Die britischen Flottenbedürfnisse könnten von Großbritannien, und nur von Großbritannien selbst festgestellt werden.

Auf die Wirtschaftskonferenz hat die Nachricht von dem Fall der französischen Arbeiterregierung den stärksten Eindruck gemacht. Man hält es allgemein nun für ausgeschlossen, daß es der Konferenz gelingt, ein praktisches Ergebnis zu erzielen. Sie wird wahrscheinlich zu den vielen wirtschaftsprogrammatistischen Forderungen des Völkerbundes hinzugefügt, die vorläufig ebenso Theorie bleiben wie die alten.

## Englands, Frankreichs und Polens Wunsch:

# Berteidigungskriege sollen zulässig sein

Die gefährliche Einschränkung — Ein deutscher Antrag zur Verstärkung der Schiedspflicht

Das Völkerbundsekretariat ist zur Zeit der Schlußphase äußerster schwieriger Verhandlungen sowohl in den Unterkommissionen der Wirtschaftskonferenz wie in der Studienkommission für die Angleichung des Völkerbundpakt mit dem Kelloggpaß.

Im Studienkomitee spannen sich am Mittwoch über die vorzunehmenden Änderungen des Artikels 12 der Völkerbundfassung, in dem bisher noch erlaubt ist, daß die Staaten drei Monate nach ergebnislosen Schlichtungsverhandlungen zum Kriege schreiten, eine zeitweise sehr erregte Debatte. Der Italiener Scialoja wehrte sich entschieden gegen den Versuch Englands, die Ausschaltung des Krieges einfach damit zu erledigen, daß man sich ungefähr damit begnügt, das Wort „Krieg“ aus dem Völkerbundspakt zu streichen. Er betonte, was der deutschen Auffassung entspricht,

daß man nicht die Kriegsführung verbieten könne, ohne die im Völkerbundspakt vorgesehenen Möglichkeiten zur friedlichen Schlichtung von Streitigkeiten zu einer vollständigen Maschine auszubauen.

Zu diesem Zwecke hatte der deutsche Vertreter einen Zusatz zum Artikel 12 eingebracht, der die Verpflichtung zur friedlichen Beilegung von Konflikten, die der zweite Teil des Kelloggpaßes enthält, dem Artikel 12 angliedern will.

Lord Cecil, der Engländer, unterstützt von dem Amerikaner und am Nachmittag auch von Frankreich und Polen, hat anscheinend in London den Antrag bekommen, jede Bindung Englands an neue schiedsgerichtliche Verhandlungen mit Rücksicht auf die innenpolitische Opposition zu vermeiden. Es gelang seiner Laune, Polen und Frankreich auf seine Seite zu bringen, indem er ihrem Wunsch gemäß bestätigte,

daß der Berteidigungskrieg selbstverständlich nach wie vor in vollem Umfange gestattet sei.

Am Abend aber gelang es dem Präsidenten Scialoja, mit sechs gegen fünf Stimmen festzustellen, daß der Artikel 12 mit der kleinen Änderung Cecils nicht genügend abgeändert sei, sondern Zusatz, wie z. B. der deutsche, notwendig sei. Ob der deutsche Antrag angenommen wird, wird sich später entscheiden.



# Jetzt versuchte Tardieu sein Glück

Über die Linke winkt kräftig ab — Eine schwierige Situation — Parlamentsauflösung?

Nachdem am Dienstag in der französischen Kammer das neue Kabinett Chaumpey gestürzt worden ist, ist traditionsgemäß nun wieder Tardieu an der Reihe, die Kabinettsbildung vorzunehmen. Aber als er gestern Abend die Bilanz seiner im Laufe des Tages gemachten Versuche überschaut, mußte er feststellen, daß er nichts als eine Reihe von Absagen zu büchsen hatte.

Schon Tardieus Start stand unter einem schlechten Stern. Er hatte zunächst den ehemaligen Ministerpräsidenten Poincaré als den künftigen Chef des neuen Kabinetts der „republikanischen Konzentration“ vorgeschlagen. Ja, er war noch weiter gegangen und hatte sich in geheimer Bescheidenheit bereit erklärt, sich im neuen Kabinett Poincaré mit dem Posten eines Unterstaatssekretärs beim Ministerpräsidenten zu begnügen. Das war zu klar, als daß man es hätte glauben können. Wie vorausgesehen war, lehnte Poincaré aus Gesundheitsrücksichten ab und Tardieu war nun doch an der Reihe.

Die augenblickliche politische Situation für Tardieu stellt sich so dar:

daß Tardieu zu seiner alten Mehrheit nicht zurückkehren kann, weil sich sowohl die Gruppe der bürgerlichen Kabinett-Sozialisten wie auch der Franklin-Bouillon-Kabinele klar dagegen ausgesprochen haben.

Die Konzentration also scheint ihm nicht gelingen zu wollen, weil die zu „konzentrierenden“ Kabinete Tardieu abgelehnt haben.

Die Serie der Absagen begann mit Chaumpey, der seinem Vorgänger und Nachfolger Tardieu ein klares Nein auf die Aufforderung zur Mitarbeit antwortete. Albert Sarraut erklärte nicht minder offen, daß seine Fraktion sich entzögen würde, wenn sie Tardieu ihre Mitarbeit gebe. Die Kabinete müßten es auch ablehnen, in ein Kabinett unter anderer Führung einzutreten, in dem Tardieu mehr als ein rein technisches Amt bekleide. Herriot endlich war nicht weniger kategorisch in der Ablehnung.

Alexandre Blum erklärte im „Populaire“, daß Tardieu vernünftigerweise seinen

Auftrag zur Kabinettsbildung an den Präsidenten zurückgeben

sollte. Er müsse sich darüber klar sein, daß er die Mitarbeit der Kabinete nicht erhalten könnte, ja, daß er sogar diejenige Brücke verlieren müßte.

In der gesamten Linkspresse und mehr und mehr auch in der Informationspresse hebt sich der Ruf, daß der augenblickliche Wirrwitz in der französischen Politik durch die Auflösung der Kammer ein Ende gemacht werde. So sehr diese Mahnung, den politischen Traditionen der französischen Republik widerspreche, so müsse man doch endlich zu diesem Mittel greifen.

## Acht Milliarden Reichsschulden

Die Regierung hat im Reichstag eine Anleihebedarfsliste vorgelegt, nach der sich die Reichsschuld in der Zeit vom 1. Januar 1928 bis zum 31. März 1929 um 8,4 Milliarden auf 7,984 Milliarden Mark erhöht. Die Schuld trägt den Stempel der Zwangsläufigkeit. Beteiligt sind u. a. die Kriegsschadensschuldenforderungen, Schatzanweisungen, die verschiedenen Reichsanleihen und vorübergehende Kredite zur Verstärkung der Betriebsmittel der Reichshauptkasse.

## Die sächsischen Demokraten machen nicht mit

Antwort an die Wirtschaftspartei — Regierungsbildung unter Verzicht auf die Patentstreitigkeiten zwecklos

Die sächsischen Demokraten waren von der Wirtschaftspartei zu einer Meinerung über die Kandidatur des Präsidenten des Rechnungshofes, Schied, als Ministerpräsident aufgefordert worden. Sie haben geantwortet: „Wenn wir den Sinn Ihres Schreibens richtig verstehen, streben Sie die Neubildung des Kabinetts auf der bisherigen Grundlage an. Wir sind der Ansicht, daß eine Regierung, die sich auf Nationalsozialisten stützt oder auch nur von ihrer Duldung abhängt, nicht von Dauer sein kann und zur Bewältigung der schweren Aufgaben, die in Zukunft zu lösen sind, nicht fähig ist, da sie sich auf eine ausreichende und sichere Mehrheit nicht stützen kann. Wir bedauern deshalb, Ihnen unsere Unterstützung für Ihren Plan der Regierungsbildung nicht zu sagen zu können.“

## Palastrevolution im Leninbund

Die Trotsky-Anhänger machen einen eigenen Laden auf

Trotsky hat sich mit Urbahns, dem Führer des linkskommunistischen Leninbundes, völlig überworfen. Nachdem es bereits im vorigen Herbst aus Anlaß des russisch-chinesischen Konfliktes wegen der Stellungnahme für oder gegen Sowjetrußland zwischen beiden zu Zerrwürstchen gekommen war, die Trotsky zur Bildung einer besonderen Fraktion bewegten, ist es jetzt wegen des Ausflusses der unentwegten Trotsky-Anhänger Grigewicz und Joffe aus dem Leninbund zum Bruch gekommen. Trotsky fordert seine Anhänger auf, Urbahns zu verlassen. Zugleich wird der linkskommunistische „Volkswille“ durch Verweigerung von literarischen Beiträgen boykottiert. Die Trotskygruppe in Deutschland hat sich in dem „Internationalen Bulletin“ bereits ein eigenes Organ geschaffen. Also eine neue politische Partei.

## Ueberfallene Reichsbannerleute in Berlin

Polizei gegen Kommunisten

Am Mittwochabend, gegen 11 Uhr, kam es in Berlin-Neukölln wieder zu Zusammenrottungen und Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten. Reichsbannerleute, die von einer Versammlung kamen und sich auf dem Heimweg befanden, wurden von kommunistischen Elementen umringt und zu Boden geschlagen. Auch das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando wurde tödlich angegriffen. Die Polizei machte schließlich von dem Gummiknüppel Gebrauch. Ein Kommunist wurde verwundet. Drei Reichsbannerleute, die erhebliche Kopfverletzungen davongetragen hatten, mußten auf der Rettungswache verbunden werden.

## Selbstmord Brand in einem Erwerbslosenbüro

Mehr als 20 000 Kartothekarten vernichtet

Durch einen Brand ist gestern morgen in den in einer großen Holzbaracke untergebrachten Erwerbslosenbüros des Bezirksamtes Berlin-Neukölln in der Thomasstraße erheblicher Schaden angerichtet worden. Mehr als 20 000 Kartothekarten für Frauen wurden vernichtet. Das Feuer soll nach den bisherigen Feststellungen vorfälliger angelegt worden sein. Die Täter konnten aber noch nicht ermittelt werden.

## Anhalt, ein Ländchen mit Staatsüberschuß

800 000 Mark übrigbehalten

Dem Anhaltischen Landtag ist am Mittwoch der Abschluß des Staatshaushalts für das Rechnungsjahr 1928 zugegangen. Daraus ergibt sich, daß ein Ueberschuß von 798 000 Mk. erzielt worden ist. Auf Anregung und mit Zustimmung des Landtags soll der Ueberschuß für die Deckung ordentlicher Ausgaben des Jahres 1929 verwendet werden. Es soll aus ihm ein Betriebsvorschuß für die Staatskassen gebildet werden, den es seit der Geldentwertung nicht mehr gegeben hat.

In der heutigen Zeit der üblichen Staatsüberschreitungen bedeutet der in Anhalt für das Jahr 1928 erzielte Ueberschuß eine Anerkennung der vorsichtigen Finanzpolitik des sozialdemokratischen Finanzministers.

## Wie die Hakenkreuzler „Südtirol“ „vergessen“

Was die Hitler... nur enthält

Das Programm der Nationalsozialisten, verfaßt von Feder, sagte auf Seite 20: „Wir verzichten auf keinen Deutschen im Sudetenland, in Südtirol, in Polen, in der Völkerbundskolonie Ostpreußen.“ Dieser Satz fand sich in der ersten bis vierten Auflage der Druckschrift. In der fünften Auflage aber heißt es an gleicher Stelle: „Wir verzichten auf keinen Deutschen in Sudetenland, in Ostpreußen, in Polen, in der Völkerbundskolonie Ostpreußen.“ Die Worte „in Südtirol“ sind durch die stilistische Fälschung aus dem Programm stillschweigend entfernt worden. Woraus man den Schluß zu ziehen hat, daß Herr Hitler auf die Deutschen in Südtirol zu verzichten gedenkt.

## Sie hoffen im Frühen zu fischen

Welche Hoffnungen die nationalsozialistische Kreise auf einen Putsch der SPD setzen, verrät Ernst N. d. d. im „Widerstand“ Nr. 2 von 1930, indem er u. a. schreibt: „Wenn die Kommunisten die Autorität des Weimarer Staates zerstören: die nationalsozialistischen Kräfte können sich das ruhig gefallen lassen; hinter der kommunistischen Stunde bricht ihr Ton an!“ Wiedermal eine Verkennung dafür, daß die Linkspolitiker nur die Geschäfte der Rechtspolitiker bejagen.

In Nordchina Kriegszustand erklärt. Die aus Schanghai gemeldet wird, ist in den nördlichen Provinzen Kaitang und Tschangtschau der Kriegszustand erklärt worden. Zahlreiche einflussreiche Politiker aus allen Teilen Chinas haben den Präsidenten Tschiangkaifschang telegraphisch dringend ersucht, alles zu vermeiden, was zu einem offenen Konflikt zwischen unzufriedenen politischen und militärischen Führern Nordchinas führen könnte.

## Der Pechvogel

Von  
Albert-Jean

„Gabriel — du siehst furchtbar aus!“ sagte Frau Mougins mit Autorität.

„Weiß ich!“ erwiderte ihr Mann resigniert.

„Du bewegst dich nicht genug in der frischen Luft. Ein Mann in deinen Jahren braucht frische Luft!“

„Habe keine Zeit!“ seufzte Gabriel. „Habe so viel zu tun!“

— er deutete mit einer matten Geste auf einen Haufen Rechnungen, die er vom Büro mit nach Hause gebracht hatte.

„Könnte ich mir nur ein Auto leisten — dann könnten wir immer schnell in den Wald fahren...“

„Gabriel!“ drohte Frau Mougins pathetisch, „lauf dir ein Motorrad! Das kannst du dir leisten und ich kann auf dem Sozius mitfahren.“

„Wie leicht!“ meinte Gabriel teilweise begeistert.

Es unterlag keinem Zweifel, daß Herr Mougins mehr Bekanntschaft mit Motorrädern hatte als mit Mechanik.

Der Tag, der ihm den begehrten Führerschein beschaffen sollte, brachte dem unglückseligen Mann höchst beschwerliche Magenbeschwerden, und er zitterte, als er sich auf das Motorrad setzte.

„Passen Sie lieber besser auf!“ fuhr ihn der Examinator an. „Sie gehören zu den Leuten, die eine Gefahr des öffentlichen Verkehrs werden.“

„Nein! Nein!“ flammte er aufgehend. „Ich bin ganz im Gegenteil äußerst vorsichtig.“ Und um die Richtigkeit seiner Behauptung zu beweisen, vergaß er, Benzin aufzufüllen, so daß das Motorrad nicht von der Stelle ging.

Frau Mougins, die voller Spannung das Resultat der Prüfung erwartete, war außerordentlich überrascht zu hören, daß er durchgefallen sei.

„Ein Motorrad ist eben nichts für dich!“ rätionierte sie. „Du brauchst mindestens vier Räder! Schaffe dir ordentlich drauflos — dann kannst du dir im Frühling ein kleines Auto kaufen.“

Der gebierrame Gabriel machte allerhand Extraarbeit, und als das Frühjahr heranrückte, war sein Sparfahrguthaben groß genug, um jegliches angemessene Anfinnen beizutreiben zu können.

Wiederum nahm er Unterricht, und als der Tag der Prüfung sich wieder näherte, nahm Frau Mougins selbst im Wagen Platz, um durch ihre inspirierende Nähe seine Schwächen und unglücklichen Versuche zu unterstützen.

Über — ach — auch diesmal war das Geschick ihm nicht günstig. Bei der ersten Biegung schon konnte der Wagen mit allen vier Rädern auf den Fußpfad.

„Da brauchst du Valeriana und Brom!“ verordnete Frau Mougins. „Du mußt deine Nerven beruhigen. Jeden Abend nimmst du jetzt keine Dosis, die ich dir zurechtmache — dann wirst du sehen — das nächste Mal wird es wie gewohnt gehen.“

Herr Mougins begab sich nach Hause und stürzte sich in die Arbeit — mit dem Resultat, daß sein Chef befürchtete, eine derartig eminente Arbeitskraft noch verlieren zu müssen, weshalb er schließlich seine Gage erhöhte.

„Großartig!“ meinte Frau Mougins begeistert, „wir werden uns nicht einen kleinen Wagen anschaffen, sondern einen großen!“

Wieder ging Gabriel zum Unterricht — diesmal mit dem Resultat, daß er eine Straßenlaterne pulverisierte.

Als er mit dem Arm in der Binde nach Hause kam, fand er dort seinen Chef vor.

„Sie haben“, meinte dieser, „eine derartige Energie und Tüchtigkeit an den Tag gelegt, daß die Direktion beschlossen hat, Sie als Mittdirektor anzustellen — Ihre Gage wird demnach —“

Der Rest seiner Rede wurde von Frau Mougins freudenausbrüchlich unterbrochen.

In den darauffolgenden Monaten verehrte der reiche Direktor nach und nach seiner Lebensgenossin den Saphirring und den Fingerring, welche ihre Träume von Glück und Selbsterfüllung personifizierten.

Da sie aber alle seine Gaben mit kühlem Nachdenken entgegennahm, sagte er sich selbst: — Sie denkt noch immer an das Auto!

Eine irgendwelche Mühen zu scheuen, stürzte er sich nochmals auf das hoffnungslose Unterfangen. Er fuhr mit zitternden Ärmeln, den Tod im Herzen, er trug die Magenbeschwerden, der Gicht und dem Nervenzusammenbruch, er riskierte eine Schramme nach der anderen, verbara sie aber wie ein Feld vor seiner Frau. Und schließlich — eines Tages geschah das Wunder — er bestand die Probe.

Freudensvoll stürzte er nach Hause.

„Ich habe eine große Reue für dich!“ rief er bereits in der Tür.

„Das habe ich auch“, sagte Frau Mougins, lächelte und zog ihn ans Fenster. „Sieh mal da!“ (Unterstand ein weißgekleideter Chauffeur neben einem nagelneuen Wagen.)

„Der Wagen hat du gekauft!“ — und der Chauffeur ist der Bruder unserer Köchin. Ich habe ihn engagiert, denn ich bin jetzt felsenfest davon überzeugt — daß du nie und nimmer einen Führerschein erhalten wirst...“

Der Streit um die Vertretung der geistigen Arbeiter Polens in Genf. Auf Betreiben der Sozialistischen Arbeiterinternationalen erhält Polen einen Sitz in der nächsten beim

Internationalen Arbeitsamt in Genf gegründeten Kommission für Angelegenheiten der geistigen Arbeiter. Die Zentralkommission der sozialistischen Gewerkschaften in Polen hat beschlossen, diesen Posten einem Mitglied der jüdisch-sozialdemokratischen Partei „Bund“, Dr. Alter, anzuerkennen. Dieser Beschluß hat, wie einige Mitarbeiter, in den Kreisen der organisierten nichtsozialistischen Geistesarbeiter eine erhebliche Erregung hervorgerufen.

Uraufführung in Erfurt: „Raketenflugzeug I.“ Das russische Drama „Raketenflugzeug I.“ von Anatol Glebow, das im Erfurter Stadttheater uraufgeführt wurde, will nur ein Sensationschauspiel sein: Spannung, Ueberraschung, sich überlagernde Handlung, Ursprünglich wollte der Autor mehr, anderes: er wollte sich mit der Zeit auseinandersetzen. Ein Gelehrter, ein Techniker, hat ein Raketenflugzeug erfunden, das in den Weltentraum bringen und wieder zurückfahren kann. Wie verhält sich die Zeit dazu, wie die einzelnen Staaten, wie die Behörden, wie die wissenschaftlichen Gesellschaften, wie die einzelnen Parteien, die Journalisten, die Kommunisten, die Mächte, die Industrie? In den ersten Akten dieses Stückes viel bittere Wahrheiten, scharf abgegriffen, aber doch Wahrsagen, später wirklich nur mehr Sensation. Trotzdem bemerkenswert, Anregung gebend und dabei wichtig.

Max Reinhardt als Opernregisseur. Die Berliner Festspiele 1930 sollen wieder besondere Sensationen bringen. Eine Attraktion für sich bildet die Mitwirkung Max Reinhardts in der Staatsoper, der damit zum ersten Male in Berlin als Opernregisseur auftreten wird. Max Reinhardt wird in der „Staatsoper Unter den Linden“ die Festaufführung von „Hoffmanns Erzählungen“ inszenieren.

Die Handchrift der „Marcella“ in Amerika. Das Originalmanuskript der „Marcella“, das sich im Besitz eines französischen Holzhändlers aus dem Städtchen Brive befand, ist dieser Tage auf einer Londoner Versteigerung für die Summe von 170 Pfund Sterling (3400 Mark) von einem Amerikaner erworben worden. Der später gestiftete Bürgermeister von Strassburg, Dietrich, hatte seinerzeit die Urchrift der französischen Nationalhymne, die er von Rouget de l'Isle erhalten hatte, einem Offizier namens Lafont geschenkt. Mehrere Generationen hindurch blieb das Manuskript Eigentum dieser Familie, bis es nach dem Kriege in den Besitz des Holzhändlers überging.

Gelass wankt! Im alten griechischen Heiligtum Olympia auf dem Peloponnes sind in den letzten Tagen bedeutende Bodensenkungen wahrgenommen worden; die Tempel- und Bantentrümmer umgeben und neue Ausgrabungen verdrängten. Das Athener Wirtschaftsinstitut ermahnte einen Geologen und einen Archäologen nach der Ortlichkeit Mazi in der Nähe des alten Olympia, um die angerichteten Schäden feststellen und Bodenerhebungen vornehmen zu lassen.



# Unser täglich Brot...

Es ist zu teuer — Die Preise müssen gesenkt werden

Jede Hausfrau müht sich eigentlich im Nebenberuf Wirtschaftlerin und Finanzmännin. Sie hätte die Aufgabe und die Pflicht, nicht nur in die Geschäfte zu gehen und zu kaufen, resp. nicht zu kaufen, sondern sich zu orientieren, ob die Preise, die man von ihr verlangt, auch gerechtfertigt sind.

Jede Hausfrau geht z. B. täglich zum Bäcker, kauft Brot oder Brötchen oder, wenn es gut geht, auch Kuchen und legt dafür das teuer erworbene Geld auf den Tisch des Bäckers. Seit Jahren verlangt man von ihr dieselben Beträge, seit Jahren legt sie sie stillschweigend auf den Tisch. Dabei liest man täglich in den Zeitungen von großen

**Preisstürzen auf den Getreidemärkten,**

hört davon, daß der Roggen versäuert werden muß, weil er billiger sei als Futtergerste, und daß die Regierungen der verschiedenen Länder Geld geben, sogar sehr viel Geld, damit der Roggenpreis nicht noch mehr sinke.

Jede Hausfrau hätte dabei zu der Überlegung gelangen müssen: Donnerwetter, das Brotgetreide wird immer billiger, warum aber müssen wir denn eigentlich noch wie vor denselben Preis für ein Brot zahlen? Aber unsere Hausfrauen sind keine Wirtschaftlerinnen, und deshalb wissen sie nicht, daß sie seit langem das Brot zu teuer bezahlen. Die Bäcker aber wissen es, und für sie wird die Tatsache ihres arbeitslosen Vertriebs bereits zu einem Mittel des Konsumkrisenkampfes, wovon allerdings die minderbemittelte Bevölkerung nicht das geringste hat.

In diesen Tagen wurden auf der Straße Zettel verteilt, die den besten Beweis dafür liefern, daß den Bäckern die Höhe ihrer Verdienstaute allmählich selbst schon anfängt, ungesund zu werden. Auf diesem Handzettel steht nämlich folgendes:

**„Ein Brot gratis erhalten Sie, wenn Sie fünf Brote kaufen. Es handelt sich um erstklassiges Getreide zum Preise von 40 Pfennig das Stück. Verkaufsstelle...“**

Das heißt schlicht mit anderen Worten, an fünf Broten verdient ein Bäcker soviel, daß er ohne weiteres, ohne sich auch nur im geringsten zu schämen, ein Brot gratis abgeben kann. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die Höhe des Verdienstes noch weiter spart. Sicherlich würde es auch gelingen, schon bei drei und vier Broten ein Brot gratis herzustellen. Denn noch nie hat ein Gewerbetreibender oder ein Kaufmann seinen Käufern etwas geschenkt.

Es handelt sich aber hier auch gar nicht um ein „Geschenk“. Es handelt sich darum, Klipp und Klar festzustellen, daß das, was heute für ein Brot verlangt wird, eine Verdienstaute in sich schließt, die angesichts der traurigen wirtschaftlichen und sozialen Lage schon fast wider die guten Sitten verstößt. Die in Deutschland bestehende Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen, die unter Leitung des bekannten Agrarhistorikers Fritz Baabe steht, hat die Preisentwicklung der Getreidepreise und des Brotes untersucht. Wir geben diese Feststellungen hier wieder, obwohl die Verhältnisse in Danzig etwas anders gelagert sind.

Nach den Untersuchungen der Forschungsstelle kostet das Roggenbrot 50 Pfennig. Davon hatte der Landwirt vor dem Kriege einen Anteil von 25 Pfennig und der Bäcker von 19,5 Pfennig. Nach dem Kriege hat sich der Anteil des Landwirts am Roggenbrot Preis verringert,

der Anteil des Bäckers aber gesteigert.

Bei mittleren Roggenpreisen (10,30 Mark pro Zentner) entfallen auf den Landwirt 22 Pfennig, auf den Bäcker aber 31 Pfennig. Fallen die Roggenpreise (es wurde in diesem Falle der Preis von 8,40 Mark pro Zentner angenommen), dann ging eine Veränderung dahin vor, daß der Landwirt nur noch 19,5 Pfennig erhält, der Bäcker aber 23,5 Pfennig. Von dem Seemehlpreis, der rund 3 Pfennig ausmacht, erhält der Landwirt bei mittleren Weizenpreisen (11,80 Mark für einen Zentner) 0,9 Pfennig, der Bäcker dagegen 1,8 Pfennig. Bei niedrigeren Weizenpreisen (10,40 Mark pro Zentner) entfallen auf den Landwirt 0,8 Pfennig und auf den Bäcker 1,9 Pfennig.

Diese Feststellungen beziehen sich wohlgerne auf Deutschland. Nimmt man diese Berechnungsart als Maßstab für Danzig — und das ist wohl nicht zu weit gegangen — dann ergibt sich für Danzig ein Bild, das für den Bäcker noch wesentlich günstigere Ergebnisse zeigt. Denn während nach den Berechnungen des deutschen Forschungsinstituts für landwirtschaftliches Marktwesen ein Roggenpreis von 10,30 Mark angenommen wird, also nach Danziger Währung 12,60 Gulden, beträgt nach den letzten Notierungen der Danziger Börse der Roggenpreis nur 11,25 Gulden bis 11,50 Gulden.

Es scheint uns notwendig zu sein, daß die zuständige Stelle des Landes sich einmal sehr gründlich mit diesen Preisbildungserscheinungen befaßt und Untersuchungen darüber anstellt, wie der Brotpreis in Danzig den tatsächlichen Bedingungen entsprechend gesenkt werden kann. Im Oktober des vergangenen Jahres hat der Senat bereits amtlich mitgeteilt, daß die Abteilung für Handel und Gewerbe beauftragt sei, Vorschläge zur wirksamen Bekämpfung der unverhältnismäßig hohen Preise vorzulegen. Bis jetzt hat man davon nichts mehr gehört. Es wird nun an der Zeit sein, daß man jetzt endlich Maßnahmen ergreift, um auch in dieser Beziehung den Existenzkampf der mit jedem Pfennig rechnenden werktätigen Bevölkerung zu erleichtern.

## Steandgut bei Hela

Das Amt für Schiffbrüche in Gdingen teilt mit, daß am Seestrande folgende Gegenstände angefahren sind: 50 leere eiserne Koffer, von denen einige die Aufschrift Danzig-Schiffbrüche tragen, ferner 1 Fischerboot, 4 Meter lang, ein Ruderboot, weiß angefarbt, ein Segelboot mit der Aufschrift „Vergessene Danzig“, eine eiserne Boje und ein 5 Meter langes Schiffboot.

Die Eigentümer der obengenannten Gegenstände wollen sich bis zum 15. April 1930 bei dem Gdingen Amt für Schiffbrüche melden, wo sie die Gegenstände, nachdem sie genügend nachgewiesen, daß diese ihr Eigentum sind, gegen Bezahlung der entstandenen Kosten, in Empfang nehmen können. Falls sich der Eigentümer in dem oben vorgesehenen Termin nicht meldet, werden diese Gegenstände als beständig angesehen und entsprechend verfahren.

**Handproben schreiben für Kurzschreiber.** Auf Veranlassung des Deutschen Stenographenbundes, der Spitzenorganisation der Einzelsteno-Kurzschreiber, veranstaltet der Deutsche Stenographenbund auch in diesem Jahre wieder ein Handproben schreiben, und zwar am Freitag, dem 28. Februar, von 19.10 bis 19.25 Uhr. Tag und Stunde sind recht günstig. Gewittervorhersagen, wie sie sich im Vorjahre recht argertlich bemerkbar

machten, sind bei dieser Jahreszeit ausgeschlossen. Auch der Danziger Sender hat die Aufgabe übernommen. Am Gegenstand zu früher wird diesmal nur acht Minuten lang diktiert, in derselben gleichbleibenden Schnelligkeit von 150 Stellen.

## Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, härterer Nachtfrost, später milder

Allgemeine Übersicht: Das Tiefdruckgebiet im Norden ist nach dem Elbe Meer abgezogen. Es wird von rasch ansteigendem Druck über den britischen Inseln und Island weitergebrängt. Das Tief über Westfrankreich ist in Auflösung begriffen. Seine vom Erdboden abgehobene Warmluft macht sich bis nach Westdeutschland durch Erhöhung und stellenweise Regenfälle bemerkbar. Weiter im Osten hat stärkere nördliche Abkühlung der unteren Luftschichten den hohen Druck weiter gefestigt.

Vorherlage für morgen: Wolkig, teils heiter, schwache Süd- bis Südostwinde, mäßiger Nachtfrost, tags milder. Aussichten für Sonnabend: Wolkig, dießig, leichter Frost.

Maximum des gestrigen Tages: 0,3 Grad; Minimum der letzten Nacht: -5,2.

## Feine Fleisch- und Wurstkonferven / Von Ricardo

Das Zeitungsinfanterat besagte: „Feine Fleisch- und Wurstkonfervenfabrik sucht tüchtigen Reisevertreter, der nachweislich bei besserer Privatkundschaft eingeführt ist.“

Bessere Privatkundschaft mit feinen Fleisch- und Wurstkonferven besorgen und so gewissermaßen zwischen Elir und Angel hier ein Alto Leberwurst, dort ein Alto Röstfleisch verkaufen, gehört nicht zu den angenehmsten Formen des Existenzkampfes. Besonders nicht, wenn die Sache auf Provision gehen soll.

Leutold Bumka, ein Mann, der im Leben restlos Schiffbruch gelitten hat und dem der Hunger an allen Eingeweidenden zerret; ein Mann, der — wie man sagt — geneigt ist, alles auf eine Karte zu setzen, wenn dabei nur eine warme Mahlzeit, vielleicht ein Paar ganze Schuhe herauspringen, meldete sich entschlossen auf das Infanterat. Er gab sich keiner trügerischen Hoffnung hin; zu oft hatten ihn Stellenangebote genarrt, all zu häufig mußte er resignierend den freien Arbeitsplatz einem besser genährten, einem besser angezogenen überlassen. Das Gewebe der rollenden Röhre, bezogen auf eine menschliche Existenz, kannte Leutold Bumka: Ein Drecksack von Chef tritt dir saftig auf den Kopf, du rollst aus einem Verur, deiner Arbeitsstellung, rollst, kollerst, und machst alle Stücken bürgerlicher Ordnung und Gerechtigkeit mitreißend, sankst du in der menschlichen Gesellschaft abwärts bis die Gasse, der Müllhaufen, Haß und Ende beiseite. Und wenn du dort angelangt bist, gibt es kein Aufwärts. Mehr der liebster Gedanke an „Feine Fleisch- und Wurstkonferven“ als die Hoffnung, von der Vertreterprovision, leben zu können, veranlaßte Leutold Bumka, sich um den Vertreterposten zu bewerben.

Und das Wunder geschah: Leutold Bumka wurde für würdig befunden, Feine Fleisch- und Wurstkonferven gegen Provision an bessere Privatkundschaft verkaufen zu dürfen.

Man drückte ihm einen gewichtigen Koffer mit Musterkonferven in die Hand, gab ihm zu trennen Händen einen Preiskurant und sagte: „So, Herr Bumka, nun verdienen Sie mal durch Provision spielend 50 und mehr Gulden am Tag!“

Bumka lief treppauf, treppab. An jede Tür klingelte er. Sprach überall seinen Vers, daß Feine Fleischkonferven billiger, bekömmlicher, nahrhafter, hygienischer, vitaminreicher seien als frische Fleischwaren. Aber meist erhielt er von resoluten Hausfrauen die Antwort: „Männchen, Sie sind wohl Dof, was? Ich kaufe meine Wurst beim Fleischer viertelstündlich und wenn ich welche brauche. Guten Morgen!“

Einen schweren Koffer voll Musterkonferven, keinen Pfennig Geld in der Tasche, treppauf, treppab und im Magen einen Rohldampf, der an seltsame Kriegszetten erinnert. Und kein Haß will Feine Fleisch- und Wurstkonferven kaufen! Was sind die Reiben eines Tantulus, der nach Wasser lechzt, gegen Bumkas Rohldampf angesichts seiner Musterkollektion?

„Du mußt die Sache anders machen!“ sagte sich Leutold Bumka. Die Kundschaft muß die Ware kosten, muß sich an der Güte der Konferven überzeugen. An der Fleischbühne kann man den Inhalt nicht erkennen.

An der nächsten Türe sprach Bumka entschlossen: „Wollen gnädige Frau sich mal von der Güte unserer Ware überzeugen. Kamme ein Blickschneider?“

Die Hausfrau hatte, und Bumka öffnete eine Büchse Prima Leberwurst. Die Hausfrau kostete ein Viertelstündchen, fand die Wurst delikate und — versprach, demnächst eine größere Bestellung zu machen. Im Augenblick sind sie noch eingedeckt, aber das nächste Mal... auf Wiedersehen!

Da stand Bumka mit der angebrachten Büchse Prima Leberwurst im Hausflur und weinte bittere Tränen. Und der Rohldampf, der Rohldampf!

Sinnend stand er da und starrte auf die Büchse Leberwurst, und dann schloß er dumpf, und dann griff er zu, griff in die Büchse und stopfte sich Leberwurst zwischen den Riefen, und er laute und er schlang, schluckte, bis kein Krümchen in der Büchse blieb. Und dann klirrte er auf die Nachbarstür, bot der Dame des Hauses eine Kostprobe und fünf Minuten später als er keine Salami mit Gewürzblumen.

Und dann war Leutold Bumka satt, satt, wie seit Monaten nicht. Und er ging nach Hause und legte sich aufs Ohr. Und als er aufwachte, traf er ohne Bedenken eine neue Fleischkonserve auf. Und er lebte glücklich, zufrieden und gefittigt eiliche Tage. Hell schien die Sonne und das Leben war wieder schön.

Aber es kam, was kommen mußte: Der Vorrat an Fleischkonferven ging zur Neige und nur die leeren Fleischbühnen zeigten von der seltsamen Zeit.

„Du mußt wieder arbeiten!“ sagte sich Leutold Bumka, leckte sich hin und schrieb folgenden Brief:

Sehr geehrte Firma!

Da ich eine sehr große Anzahl von Bestellungen auf Feine Fleisch- und Wurstkonferven in Aussicht habe und die Aufträge so gut wie getätigt sind, meine Mäntel jedoch unansehnlich und teilweise als Kostproben verbraucht sind, bitte ich um Ueberreichung einer neuen Musterkollektion. Ich bearbeite meine Kundschaft streng individuell und

## 24000 Frauen finden keinen Part. 1. 2.

Das Ergebnis der letzten Volkszählung

Nach der letzten Volkszählung im August 1920 ist die Bevölkerung der Freien Stadt seit dem 31. August 1921 um 29.500 Personen gestiegen, und beträgt jetzt 407.500, wovon 198.000 im Jahre 1921. Die Stadtgemeinde Danzig hat 295.200 Personen, Zoppot 30.800, Danzig-Süd 58.100, Danzig-Niederung 14.200, Großes Werder 54.000. Den größten Zuwachs hat die Stadtgemeinde Danzig mit 14.800 Personen zu verzeichnen. Zoppot hat 3900 Personen mehr, die Höhe 1900, die Niederung 1100 und das Große Werder 2000.

Interessant sind die Zahlen über das Verhältnis der Geschlechter zu einander. Danzig zählte am 31. August 1920 191.500 männliche Personen. Die Zahl der weiblichen Einwohner ist bedeutend höher, nämlich 215.000, so daß der Ueberich der weiblichen Bevölkerung im Freistaatsgebiet rund 24.000 beträgt. Seit der letzten Volkszählung hat sich der Ueberich der weiblichen Bevölkerung um 1000 vermehrt.

Dabei werden in der Regel mehr Knaben als Mädchen geboren, aber der Kampf ums Dasein bringt eine größere Sterblichkeit der männlichen Bevölkerung mit sich. Männer sind in stärkerem Maße den Berufsgefahren ausgesetzt als Frauen. Sie werden häufiger Opfer von Unglücksfällen und der Verunsicherungen. Hinzu kommt, daß der Weltkrieg viele Männerleben zerstörte. Auch die Auswanderung trägt dazu bei, daß der Frauenüberschuss immer stärker in Erscheinung tritt. Die Aussichten, unter die Haube zu kommen, werden also immer schlechter.

Systematisch mit Kostproben. Der Erfolg bleibt nicht aus. Ohne mehr für heute.

Hochachtungsvoll  
Leutold Bumka.

Und das Unfassbare wird Ereignis. Bumka trägt seine Fleisch- und Wurstkonferven als Muster überhand und lebt lange in paradiesischer Zeit. Die bessere Privatkundschaft belästigte er längst nicht mehr.

Aber als er den zweiten Brief ähnlichen Inhalts schrieb, da sagte die Firma: „Stopp! mehr Zunge!“

Sie machte Strafanzeige wegen Unterschlagung seiner Fleisch- und Wurstkonferven. Die Sache schwebt noch. Leutold Bumka ist der Meinung, es sei den Konferven gleichgültig, wer sie gegessen hat, er oder die Mundschicht. Die Firma ist genau entgegengesetzter Ansicht.

Ich vertrete die Ansicht Leutold Bumkas! Wir werden ja sehen...

## Um einen Amtsvorsteher

Der Kampf gegen den Innenminister

Die Ernennung eines neuen Amtsvorstehers in Wernersdorf läßt die gemeinsame deutsch-nationale-zentralistische Opposition gegen Senator Arczynski noch immer keine Ruhe finden. Es wird auch weiter ein großer Aufwand an Drucker-schwärze verschwendet, um diese „neue Auslösung“ des sozialdemokratischen Innenministers paralytisch zu machen, so zu machen, Völlerlich bestimmt sich dabei wieder die „Allgemeine“. Sie glaubt bereits fromm-frech nach deutsch-nationaler Art und Sitte feststellen zu können, daß der ernannte Arbeiter „nicht die geringsten Eigenschaften für diesen Posten hat“. Diese auf der Redaktion der „Allgemeinen“ so aus dem Handgelenk geschüttelte Fern-Diagnose kann allerdings nur dem echt deutsch-nationalen Kassengefühl entspringen sein, nach dem Arbeiter überhaupt niemals die Eignung für öffentliche Ämter besitzen.

Eigenartig, wie die „Allgemeine“ unvorsätzlich auch die Wespengengenden der so verteilten demokratisch-parlamentarischen Machtverteilung reklamiert, indem sie meint, daß die Sozialdemokratie kein Anrecht auf diesen Amtsvorsteher-Posten gehabt habe, weil sie dort nur über 25 Prozent der Stimmen verfüge. Wieviel der früher fast ausschließlich eingeleiteten deutsch-nationalen Amtsvorsteher mühen doch abtreten, wenn sie nur in Ortschaften bleiben dürften, in denen die Deutsch-nationalen über mehr als 25 Prozent der Wähler verfügen.

„Aber Herr Arczynski verfügt“, so lautet die „Allgemeine“ elegisch, „und sein Wille ist Befehl“. Ja, gewiß, liebe Allgemeine, er verfügt genau so und Kraft des gleichen Rechtes, wie bisher in den langen 10 Jahren seine bürgerlichen, meist deutsch-nationalen Vorgänger. Wie? Es ist selbstverständlich etwas anderes, wenn es sich um einen Sozialdemokraten handelt und nicht um einen Deutsch-nationalen!

Daß die „Allgemeine“ aber nicht umhin kann, eine für die Berücksichtigung der Arbeiterfraktionen für derartige Ämter als berechtigt anzuerkennen, kommt immerhin verständlich. Doch wie richtig muß die Arbeiterfraktion bisher von diesen Ämtern ferngehalten worden sein, wenn selbst die Deutsch-nationalen die Notwendigkeit einer bevorzugten Berücksichtigung anerkennen müssen. So ferngezeichnet ungewollt die „Allgemeine“ ihr Geschrei als das, was es tatsächlich ist: agitatorische Stimmungsmache gegen den „beliebten“ Innenminister.

Auch die „Landeszeitung“ verliert sich noch einmal in einem länglichen Orgon, der fast nichts Neues enthält, dafür aber den alten Haß des Zentrumorgans gegen den Senator Arczynski um so deutlicher in den Vordergrund treten läßt. Kennzeichnend für diese „christliche“ Geistesverfassung ist z. B. die Offenbarung der „Landeszeitung“, daß sie den Kampf gegen Senator Arczynski deshalb führe, weil sie „eine Tätigkeit für schädlich hält“. Wir wollen uns darüber mit dem Zentrumorgan nicht auseinandersetzen, weil wir dann den gleichen Maßstab umgekehrt anlegen müßten. Immerhin spricht aus dieser Auffassung der „Landeszeitung“ soviel pharisäerhafte Annahme, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn die Koalition in immer stärkerer Gegenjählichkeit hineingerät.

## Kleine Brände in der Stadt

Gestern morgen 9 Uhr entstand in einem Spielwarenlager im Hause Sintergasse Nr. 13 ein Brand von Papppacketen. Es gelang, im Verlauf einer guten Viertelstunde mit Hilfe der Eimerspritze das Feuer zu löschen.

Nach 4 Uhr nachmittags wurde die Wehr nach dem Bahnhof-Länder Tor gerufen, wo in einem Dienstwohnungsgelände Papierstücke, die auf einem transportablen Regal gelagert, in Brand geraten waren. Auch ein in der Wehr befindliches Bettgestell mit Matratze und ein Wand-Schrank wurden von dem Feuer erfaßt. Auch hier konnte in kurzer Zeit die Gefahr beseitigt werden.



# Aus aller Welt

## Die Stiefmutter getötet?

Sie drohte mit der Polizei

Am Mittwochvormittag wurde auf dem Korridor einer Wohnung im ehemaligen kaiserlichen Schloss in Dresden die 48 Jahre alte Werkmeisterin Martha Kühnel in einer Blutlache aufgefunden. Die Schwerverletzte, die durch die linke Wange in den Kopf geschossen worden war, ist auf dem Transport ins Krankenhaus verstorben.

Der Tat verdächtig ist der 21 Jahre alte, inzwischen verhaftete Stiefsohn der Ermordeten, ein bisher in einem Dresdener Geschäft als Kaufmannslehrling beschäftigter Rudolf Harter. Harter hat mit seiner Stiefmutter wiederholt Differenzen gehabt, in deren Verlauf er ihr mit Taktlosigkeit drohte. In letzter Zeit spitzten sich die Streitigkeiten dadurch an, daß Frau Kühnel drohte, ihren Stiefsohn wegen Unreifeleiten der Polizei zu melden. Harter hat die Tat bisher geleugnet. Er hat sich jedoch bereits in Widersprüche verwickelt. Seinem Arbeitgeber ist aufgefallen, daß er sich am Mittwoch bei den Besorgungen um drei Viertelstunden verspätete. Harter will in dieser Zeit einen Brief geschrieben haben. Den Empfänger hat er jedoch nicht genannt.

## Wenn das Wasser überkocht

Eine Mutter und zwei Kinder durch Gas vergiftet

In Gorki in der Lausitz wurden die 30 Jahre alte Frau Lieske und ihre beiden Töchter im Alter von 1 1/2 und drei Jahren von dem heimkehrenden Ehemann in der Küche tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Mordanschlag handelt. Frau Lieske war, durch Nachwachen am Krankenlager ihrer Kinder stark übermüdet, eingeschlafen, ohne daran zu denken, daß auf dem Gasheizer ein Topf mit Wasser stand. Das Wasser kochte über, brachte

die Gasflamme zum Erlöschen, das aufströmende Gas erfüllte in kurzer Zeit den Raum und führte so den Tod der drei Menschen herbei.

## 8 Todesopfer bei einem Schulbrand

Feuer in einer indianischen Indianerschule

Die Großfalschule, eine abgelegene Landschule für Indianer in The Pas (Manitoba), wurde durch einen Brand zerstört. Eine Oberschwester und sieben junge Indianerschüler kamen in den Flammen um.

## Banditentampf im Krankenzimmer

Panik in einem Diakonissenhaus

Drei Chicagoer Verbrecher drangen nachts über die Feuerleiter ins Deutsche Diakonissenhaus von Chicago ein und stürmten in das Zimmer, in dem ein anderes Mitglied der Chicagoer Unterwelt, Frank Meerslane, krank im Bett lag. Die Banditen gaben auf Meerslane, mit dem sie verfeindet sind, mehrere Schüsse ab. Der Angegriffene, der in Erwartung eines Ueberfalls einen geladenen Revolver unter dem Kopfkissen bereit gehalten hatte, erwiderte das Feuer. Schließlich wurde der Kranke im Bett von mehreren Kugeln getroffen. Als Ärzte und Schwestern ins Zimmer kamen, fand man Meerslane bewußtlos auf. Mit vorgehaltenem Revolver zogen sich die eingedrungenen Banditen zurück. Unter den Kranken, die die Schieberei gehört hatten, entstand eine furchtbare Panik.

Eine philatelistische Seltenheit. Die vor kurzem in Stockholm eröffnete Ausstellung von Freimarken enthält mehrere Seltenheiten ersten Ranges. Ein Unikum ist ein Bogen von drei Derc-Briefmarken, die das Datum des 8. Februar 1883 tragen. Diese Marken waren auf einer Sendung nicht aufgelegt, sondern im Bogen ihr nachgeschickt worden. Unter den Kennern bedeutet das eine große Seltenheit. Der Preis dieses Bogens beträgt mindestens 20 000 Kronen.

## Bantierverhaftungen en gros

Gewagte Spekulationen

Die Pariser Polizei hat in den letzten Tagen nicht weniger als vier Bantiers festgenommen, die mit den Geldern ihrer Kundenschaft allzu gewagte Spekulationen unternahmen und bei dem schlechten Börsengeschäft alles verloren hatten. Am Mittwoch hat sich nun ein fünfter, namens Deloux, freiwillig der Polizei gestellt. Er gab an, daß er sich verspekuliert und elf Millionen Mark Einlagegelder seiner Kundenschaft verloren habe.

## Der Mord in Nachterstedt

11 000 Mark Belohnung

Die Verwaltung der Grube Concordia in Nachterstedt bei Quedlinburg hat die Summe der Belohnung für die Ermittlung des Mörders des Bergwerksdirektors Kramer auf 10 000 Mark erhöht. Da außerdem der Regierungspräsident 1000 Mark ausgesetzt hat, beläuft sich die Auslobung jetzt auf 11 000 Mark.

## Hamburg ohne Zoo

Die Generalversammlung der Hamburger Zoologischen Garten-V.-G. beschloß den Verkauf der Großtiere des Zoo. Der Zoologische Garten soll in einen Volkspark und einen Vogelpark umgewandelt werden. Man hofft auf diese Weise das Unternehmen, das bisher unter der Konfuzierung von Hagenbeck in Stellingen litt, wieder rentabel zu machen.

## 40 000 Radiohändler in USA

Dem dritten Quartalsbericht für 1929 des Handelsministeriums von USA ist zu entnehmen, daß es in Amerika augenblicklich 40 000 Radiohändler gibt, das sind 26,5 Prozent mehr als im vorhergehenden Quartal. Verkauft wurden im dritten Quartal 1929 für 138 Millionen Dollar Radiomarken gegen 96 Millionen Dollar Verkaufssumme in der gleichen Zeit des Jahres 1928.

Ein Ereignis für jede Dame ist immer der Beginn der

# Frühjahrs-Saison

Kommen Sie bitte zu uns - Wir zeigen Ihnen unverbindlich und ohne Kaufzwang unsere große Auswahl entzückender Neuheiten in

## Kleider- u. Seiden-Stoffen

Damen- und Kinder-Konfektion

Teppichen - Gardinen - Leib-, Tisch-, Bett- und Haus-Wäsche

# Potrykus & Fuchs

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Gute Qualitäten

Niedrigste Preise

Twoed, die große Mode, 100 cm reine Wolle, für das Kleid . . . m 4<sup>50</sup>  
für den Mantel, 140 cm breit, 8.50, 5<sup>90</sup>  
Crêpe de Chine, ca. 105 cm, reine Wolle, in allen Modifarben m 7<sup>50</sup> 6<sup>90</sup>

Beim Einkauf von Inletts oder Bettfedern kostenlos Bettfedern-Reinigung mit Reinigungsmaschine allerneuester Konstruktion Die Betten werden gratis abgeholt und zugesandt Annahme täglich

# Warm

Roman von Alfred Schirokauer

16. Fortsetzung.

Jetzt, hier in der Abgeschiedenheit und Vertrautheit seines Hauses, war plötzlich über die Jahre und Klüfte, die sie trennten, über die Zeit und ihre Schreden hinweg, eine Brücke geschlagen, auf der sie zu ihm kam, wie sie einst Tausende von Meilen in ihrer kleinen Wohnung in Manila auf ihn zugegriffen war.

„Wir wollen uns doch setzen, George“, schlug sie gemütlich vor — „und alles in Ruhe und Freundschaft besprechen.“

Sie setzte sich in den Klubstuhl, in dem er kurze Zeit zuvor die Vergangenheit erdgütig begraben und einer neuen, glücklichen, ersten Gegenwart und Zukunft entgegengeträumt hatte, und schlug blölig „aufauf“ die Beine übereinander.

„Schöne Beine“, dachte er verworren. Dann fiel der Gedanke über ihn her, daß Angelita jeden Augenblick kommen konnte. Was würde —? Er mußte hinausgehen und Wisdom Bescheid sagen. Die beiden Frauen, die sich kannten, durften einander hier nicht begegnen. Der Kaiser mußte Angelita in ein anderes Zimmer führen.

Er ging auf die Tür zu, blieb aber wieder stehen. Wozu umhüßte die Dienerschaft aufmerksam machen? Muriel würde ja gleich wieder gehen. Er konnte Wisdom noch antworten, wenn es draußen klappte oder klappte.

Inzwischen sagte Muriel verteilend: „Aber, George, laß doch nicht so nervös hin und her. Die Sache ist wirklich nicht so schlimm. Ich war ja zuerst auch erstaunt, als ich dich heute morgen sah. Und ganz entsetzt, als ich dich untrüglich erkannte. Aber im Laufe des Nachmittags habe ich alles überlegt und, wenn wir beide klug sind, ist es vielleicht gar nicht so furchtbar. Ich dachte doch bestimmt, wie alle, du wärst tot. Wärfst damals bei dem Untergang deines Torpedobootes ertrunken. Es waren ja nur drei Ueberlebende. Und nun lebst du! Zuerst, als ich begriff, was das für mich bedeutet, war ich ganz außer mir. Denke dir doch bloß: Jetzt habe ich zwei Männer! Denn unsere Ehe besteht doch noch.“

Sie blickte mit einem kleinen koketten Lächeln zu ihm auf. Er sah ernst und zerschnitten auf sie nieder.

„Du brollst, du, zwei Männer! Jetzt habe ich mich schon ein bißchen an den Gedanken gewöhnt. Aber mein Mann — ich meine Jan — darf nie erfahren, daß du lebst. Nie, darum bin ich zu dir gekommen.“

Sie griff nach seiner schlaff herabhängenden Hand und zog ihn dicht an sich heran, so dicht, daß ihre Beine ihn berührten. Er fühlte, wie sie die Waden in den dünnen Seidenstrümpfen an ihn schmiegte.

„Du, George, nicht wahr? Du schwörst mir, daß Jan nie erfahren wird, daß du lebst?“ schmeichelte sie und streichelte seine Hand.

Er trat von ihr zurück. „Ich habe nicht das geringste Interesse daran, deine neue Ehe zu hören“, rief er hervor.

„Nicht wahr? Du bist mir nicht mehr böse? Ich weiß, es war sehr schlecht von mir. Aber, George, wirklich, ich habe nur dich geliebt.“

„Daß das jetzt“, meinte er brüsk.

„Nein, wirklich. Du mußt mir vergeben. Das mit dem armen Stephen — ich weiß wirklich nicht mehr, wie das eigentlich gekommen ist. Sieh mal, George, du warst so viel auf deinem Torpedoboot, immer Dienst, Dienst! Und ich so viel allein und das heiße Klima in Manila, so fern von meiner ganzen Familie, — ich habe mich so greulich gelangweilt und da — ich weiß, es war furchtbar schlecht von mir —“

„Daß es doch!“ hemmte er wieder ihren Redestrom.

„Ich wollte nur, — du sollst nicht schlecht von mir denken, aber eigentlich, George, ist ja noch alles ganz gut geworden. Damals wollte ich ja verzweifeln. Als ich aus meiner Ohnmacht aufwachte, — du hast mir eine sehr schmerzende Wunde an der Schulter beigebracht — erstickten wollten du mich, du böser, unüberlegter Mann!“

Sie blickte ihn ärtlich schmolend an und streifte den Mantel, dann das Kleid darunter von der Schulter.

„Da — sieh — da ist noch die Narbe. Komm, küsse sie, George, damit du einmal die Wunde geküßt hast, die du mir beigebracht, du schlimmer, jähzorniger, verliebter Mann.“

Er war jetzt ganz ruhig geworden, hatte nur den einen Sinn, sie loszuwerden, ehe Angelita kam.

„Daß die Narbe“, sagte er unwillig.

Sie ließ das Kleid wieder auf die Schulter gleiten und blickte enttäuscht, gekränkt zu ihm auf.

„Du bist mir immer noch böse, George“, schmolte sie. „Wie kann man so unabschuldig sein! Nach so vielen Jahren! Wo es dir doch sehr gut geht. Präsident von seiner großen Gesellschaft! Und damals warst du doch nur ein kleiner Oberleutnant der amerikanischen Marine!“

„Ja, ja“, gab er drängend zu und dachte: wenn sie nur schon ginge!

„Wenn ich es recht bedenke, George, verdaust du das eigentlich alles mir. Hätte ich damals nicht —, wenn du damals nicht so unvermutet nach Haus gekommen wärst — was wärst du heute groß? Vielleicht Admiral. Was wäre das schon gegen deine jetzige Stellung.“

„Ja — ja“, sagte er wieder und überlegte, wie er sie fortbringen könne.

„Ich bin ja auch sehr zufrieden“, erzählte sie wieder versüßt. „Jan ist sehr gut zu mir, ich habe ihn sehr gern. Er trägt mich auf Händen. Wir sind auch sehr reich. Wenn ich es jetzt so bedenke, hat sich alles zum Guten gewendet. Freilich der arme Stephen! Aber, weißt du, er war schuld an allem; obwohl man ja über die Verstorbenen nichts Böses sagen soll. Aber es ist wahr. Er hat mich verführt. Und dabei war er doch dein bester Freund!“

„Daß die Toten ruhen“, mahnte er ungeduldig.

Sie schweig einen Augenblick. Dann fragte sie mit ihrem reizenden Lächeln: „Wie gefällt dir Elsa? Sieht sie dir nicht lächerlich ähnlich?“

Er nickte. Und sagte dann beteiligter: „Das Kind hat so erschütternd traurige Augen.“

Sie rückte ungeduldig in dem Sessel umher. „Setz dich doch, George. Es ist so ungemütlich, wenn du da vor mir herumsteht.“

„Daß nur“, wehrte er wieder.

„Wie du willst“, gab sie nach. „Ja, denke nur, wie schrecklich! Sie hatte vor einigen Jahren eine Kurse. Jeder in Amerika kannte doch unsere traurige Geschichte. Es hat doch solches Aufsehen erregt. Deshalb hat Jan mich ja auch geheiratet.“

„Deshalb?“

„Nun ja. Er ist doch so stark und hilfsbereit. Ganz Amerika hatte solches Mitleid mit mir. Alle Zeitungen brachten mein Bild. Und da kam Jan und nahm mich.“

Rufend schweig. In ihm quälte eine schmerzliche Ironie.

„Du wollest von dem Kind und der Kurie erzählen“, bedeutete er.

„Ja, richtig. Denke dir, George, diese dumme Person erzählte doch dem Kinde, daß sein Vater ein Mörder ist!“

Ein unterdrückter, abwehrender Schrei gurgelte aus Rutlands Mund. Er stand einige Sekunden erstarrt, von Schmerz durchdrungen.

(Fortsetzung folgt)



## Verkehr mit Seistern

## Geheimnisse einer Unglücksvilla

Erika und der alte Konrad — Wie man sich 400 000 Mark ergreift — Strafanzeige auf Gegenseitigkeit

Der Berliner Kaufmann Julius Blanke hat gegen die Frau des Berliner Chemikers Robert Weingärtner wegen Betruges auf spiritistischer Grundlage Strafanzeige erstattet. Es ist mit dieser Anzeige eine Affäre ins Rollen gekommen, mit der die Gerichte viel Arbeit haben werden. Blankes Anzeige richtet sich außer gegen Frau Erika Weingärtner gegen ihren Mann und ihre Schwester. Frau Erika Weingärtner ist insbesondere beschuldigt, dem Blanke auf Befehl eines „Geistes“, wie sie ihn auffasste, etwa 400 000 Mark abgeschwindelt haben. Die Schwester von Frau Weingärtner ist die Witwe des bei der Dählemer Villenexplosion am 8. Januar 1928 umgekommenen Kaufmanns Bill Stammer. Robert Weingärtner, der Mann der Hauptbeschuldigten, ist nach dieser Katastrophe wegen fahrlässiger Tötung angeklagt und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach Annahme des Gerichts hatte sich in dem Keller des zerstörten Gebäudes ein Betrieb befunden, in dem explosive Stoffe lagerten; der Betrieb war polizeilich nicht gemeldet gewesen.

Diese Explosionsgeschichte spielt in die vom Berliner Landgericht III eingeleitete Voruntersuchung gegen Frau Erika Weingärtner, geborene Gents, mit hinein.

Frau Weingärtner wird nämlich von Blanke auch wegen des Explosionsunglücks belastet.

Im übrigen ist sie keine Schwindslerin, wie sie im Buche unserer Vorstellungen steht. Sie ist körperlich mickrigen, vollkommen verkrüppelt, und nur mit Hilfe von Dritten kann sie sich überhaupt fortbewegen.

Erika Weingärtner diente früher Personen, die sich mit Spiritismus beschäftigten, als Medium. Insbesondere ist ihr das Talent zugeschrieben worden, daß sie im Trancezustand unerhörte gute Bilder gemalt hätte. Im Jahre 1916 hat nun der Kaufmann Blanke, eine stark religiöse und allen okkulten Dingen zugeneigte Persönlichkeit, Erika Weingärtner kennengelernt. Als er sie das erste Mal besuchte, war nur Frau Emma Stammer anwesend. Frau Erika Weingärtner versiel

in einen angeblichen Trancezustand, in dem sie über Blankes Gesundheitszustand sprach.

Ihren geistigen Inspirator nannte Frau Weingärtner „Konrad“, der im übrigen im Jahre 1808 in Venedig ertrunken sei, schwindelte sie ihm noch viel mehr vor. Blanke bezahlte all die kostbaren Wahrheiten mit hohen Geldsummen. Schließlich beeinflusste Frau Weingärtner, auch hierin dem Rat ihres Führers „Konrad“ folgend, Blanke in der Richtung, daß er sich mit 80 000 Mark an der Fabrik Chemische Werke Weingärtner & Co. beteiligte.

Allmählich stellte Erika Weingärtner immer größere finanzielle Ansprüche an Blanke. Besonders happy wurde sie, nach dem „Konrad“ am 7. April 1916 verkündet hatte: „Wenn Menscheninder edel wären, würden sie den Mamon gerecht verteilen.“ Blanke mußte sich auf Anraten „Konrads“ auch an einem Wübelgeschäft der Stiefschwester von Frau Weingärtner beteiligen, nachdem der Geist vorher die Vorzüge von Weißlackmöbeln vor Korbmöbeln propagiert hatte.

In der Nähe von Berlin wurden zwei Fabriken gegründet, wofür Blanke 50 000 Mark hergeben mußte.

Endlich mußte Blanke auch eine Villa in Dahlem kaufen. Damit war dann das ganze Vermögen Blankes in Höhe von 400 000 Mark der Geistesheilerin Erika Weingärtner zugeflossen.

Als im Januar 1928 die Dählemer Villa in die Luft flog, verstand es Frau Weingärtner, sich mit Hilfe eines ärztlichen Attestes der polizeilichen Vernehmung zu entziehen. Ihre Stiefschwester, die Frau des bei dem Unglück getöteten Stammer, soll nun an dieser Explosionskatastrophe ebenso wenig unschuldig sein wie Frau Weingärtner selbst. Die Stiefschwester war mit Stammer sehr unglücklich verheiratet. Alles das stellt sich erst jetzt heraus. Herr Blanke glaubte noch lange Zeit an Frau Weingärtner, die ihn um alles gebracht hat und verweigerte die Aussage, weil „Konrad“ sie verboten hatte. Jetzt, wo er sich nicht mehr durch „Konrad“ und Frau Weingärtner gebunden fühlt, acht aus seiner Aussage hervor, daß der Sicherheitssteppich,

der sonst immer in dem Laboratoriumsraum der Villa lag, kurz vor der Explosion entfernt worden ist;

ferner behauptete Blanke, daß er am 7. Januar 1928 durch den Bruder der Frau Weingärtner, bei der er gewohnt hatte, zu räumen, weil sie ab 9. Januar an einen Fürsten vermietet seien.

Umgekehrt wird nun auch Blanke von Weingärtner schwerer Betruges beschuldigt. Blanke soll als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Munitionsfabriken Weingärtner & Co., W. m. b. H. im Jahre 1919 einen vom Reichsverwertungsamt an die Firma geachteten Betrag von 470 000 Mark nicht rechtmäßig abgeführt, sondern zum größten Teil für sich verwandt haben. Im übrigen betreibt er überhaupt, daß Blanke in den spiritistischen Sitzungen seines Hauses anwesend gewesen wäre. Wenn Blanke ihr auch einmal 50 000 Mark gegeben habe, so wäre das eben ein reines Geschenk gewesen. Endlich behauptet Weingärtner, daß Blanke, der den Doktor- und Professorentitel trägt, sich diese Titel durch die Internationale Titelfabrik des fliehenden Silberbrand verchaffen habe, an den er wiederum dafür den Titel eines „montenegrinischen Generalkonsuls“ für 7000 Mark verkauft hätte, ohne daß die Regierung von Montenegro je von der Existenz ihres neuen Generalkonsuls eine Ahnung gehabt hätte.

## Wahnsinnsmoder im Gefängnis

Der Gitterstab als Messer

Im Butarester Zentralgefängnis von Vagaretti entriß sich der Gefangene Cucu den Händen seines Wächters, stürzte sich auf einen anderen Häftling, den früheren Oberst Dr. Popovitch, der gegenwärtig eine Strafe von fünf Jahren wegen verschiedener Unterhaltungsleistungen verbüßt, und versetzte ihm mit einem Messer mehrere tödlich wirkende Stiche. Cucu ist vor einem Jahre wegen Einbruchs zu zwei Jahren Kerker verurteilt worden und trug sich seit einiger Zeit mit Fluchtgedanken. Um diese Flucht bewerkstelligen und um ausbrechen zu können, beschaffte Cucu den Gefängniswärter zu ermorden. Hierzu benötigte er aber eine Waffe.

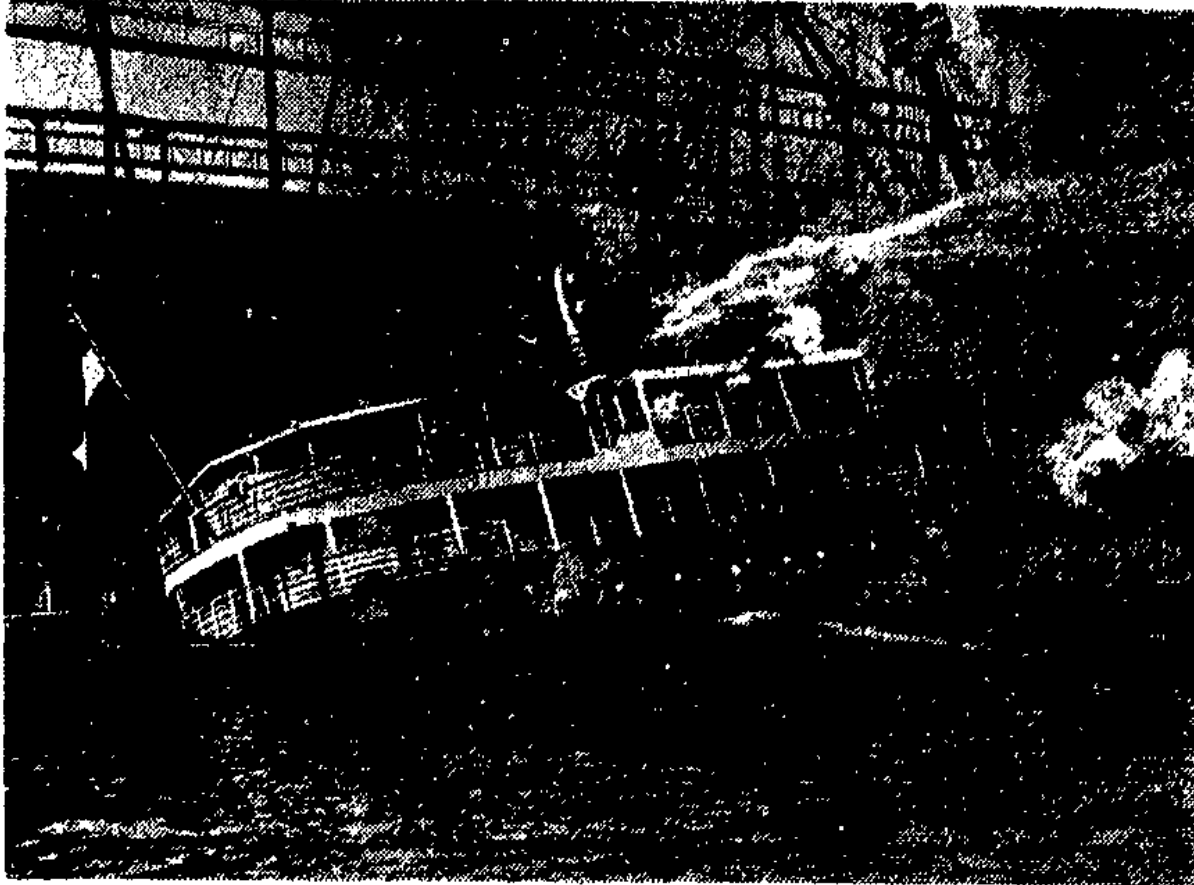
Mit schwerer Mühe gelang es Cucu, einen Gitterstab von seiner Fenstervergitterung zu lösen und auszubringen. Während der Nacht arbeitete er unermüdlich, um aus diesem Eisenstück ein Messer zu schmieden, was ihm tatsächlich auch nach mehreren Wochen gelang. Als er zur Ausführung seiner

Tat schreiten wollte, klopfte er an die Zellentüre und verlangte dringend dem Arzte vorgeführt zu werden. Es öffnete ihm jedoch wider Erwarten nicht sein Schließel, sondern der Aufseher einer anderen Abteilung. Da er diesen nicht niederstechen wollte, ließ er sich ruhig an den Handgelenken nehmen und zur Krankenabteilung des Gefängnisses über den Hof führen. Hier entriß er sich plötzlich und stürzte sich auf den aufällig im Hof anwesenden Gefangenen Dr. Popovitch, dem er sechs Stiche in die Brust verriete. Popovitch war auf der Stelle tot. Als man Cucu mit schwerer Mühe und Not gebändigt hatte, mußte der Gefängnisarzt feststellen, daß er wahnsinnig geworden war.

## Ein neuer Komet

Mit bloßem Auge nicht sichtbar

Auf der Sternwarte in Bergedorf bei Hamburg wurde von Professor Schwabmann und Dr. Wachsman mit dem Lippert-Mikroskop ein neuer Komet entdeckt, der die Bezeichnung 1930a erhalten hat. Der Komet ist ungefähr elfter



## Ueberraschende Wendung in der Mordsache Bauer

Frau Bauer aus der Haft entlassen — Der mysteriöse Brief

Die von der hiesigen Mordkommission in Verbindung mit der Magdeburger Kriminalpolizei fortgeführten Ermittlungen und Vernehmungen haben das überraschende Ergebnis gezeitigt, daß allem Anschein nach Frau Bauer als Mittäterin oder Mitwisserin bei der Ermordung ihres Mannes ausgeschieden wird. Die Herkunft des kürzlich erwähnten anonymen Briefes an Frau Bauer ist aufgeklärt. Er ist im Auftrage von Peters von einer anderen Frau geschrieben worden. Die Kette der Beweisgründe dafür, daß Peters die Tat ausgeführt hat, schließt sich immer enger. Peters wird wahrscheinlich nach Halle übergeführt werden.

Frau Bauer ist gestern aus der Haft entlassen worden. Frau Bauer hat bei einer Gegenüberstellung, die noch nach Mitternacht erfolgte, dazu beigetragen, das Beweismaterial gegen Peters zu verdrängen. Peters scheint psychologisch zu sein. Was er im Augenblick bestreitet oder zugibt, widersteht er im nächsten Augenblick. Die Hauptbelastung für Peters besteht darin, daß er den namenlosen Brief, der außerordentlich belastend für Frau Bauer war, durch eine andere Frau, zu der er in intimen Beziehungen steht, hat anfertigen lassen. Die Briefschreiberin ist ermittelt. Die Polizei geht u. a. auch der Mitteilung einer Dame aus Halle nach, die sich bei der Polizei in Halle meldete und angab, Peters in der Mordnacht in Halle gesehen zu haben.

## Der Verdacht bleibt bestehen

Der Stand der Angelegenheit Meuhdörffer

Zum Fall Meuhdörffer verläutet von gut unterrichteter Seite: Eine Zurückziehung der Anklage gegen Kommerzienrat Meuhdörffer kann nicht in Frage kommen, solange nicht das endgültige Gutachten des Professors Dr. Fischer (Würzburg) vorliegt. Professor Dr. Fischer hat bekanntlich in seinem vorläufigen Gutachten ausgeführt, daß der Tod der Frau Meuhdörffer durch Ertrinken eingetreten ist und daß die Fesselung der Hände erst vorgenommen wurde, nachdem der Tod bereits eingetreten war. Erfährt diese vorläufige Feststellung ihre Bestätigung, so können Schubert und Bopp nicht die Täter sein, weil sich ihre Geständnisse damit nicht vereinbaren lassen. Der Widerruf des Geständnisses, den Fritz Schubert neuerdings seiner Ehefrau und seinen Geschwister gegenüber abgab und von dem die Staatsanwaltschaft Kenntnis hat, ist dieser gegenüber bisher noch nicht erfolgt.

## Ein Tunnel durch den Mont Blanc

Millarden für Verkehrsverbesserung

Nach einem von der französischen Regierung entworfenen Bauprogramm sollen die Alpen an fünf Stellen untertunnelt werden. Die Durchführung der Pläne, die bisher als undurchführbar galten, würde den Weg Paris—Genf von 820 auf 485 Kilometer verkürzen. Dazu müßte man unter dem Jura-Gebirge einen Tunnel von 35 Kilometer Länge bohren, ferner zwischen Genf und Italien einen 15 Kilometer langen Tunnel durch den Mont Blanc. Die Kosten in Höhe von 8 bis 10 Milliarden Franken würden Frankreich und die Schweiz gemeinsam tragen. Man rechnet im Innern des Mont Blanc in einer Höhe von 1800 Metern mit einem

Größe und befand sich bei seiner Entdeckung im Sternbilde des Büren. Er bewegt sich aber außerordentlich rasch am Himmel weiter, täglich fast sechs Grad nach Nordwesten. Gegenwärtig befindet er sich schon im Sternbilde des Großen Wären. Auf der photographischen Platte zeigt er einen hellen Kern mit einer starken Nebelhülle. Mit bloßem Auge ist der Komet einzuweisen noch nicht wahrzunehmen.

## „Europa“ noch unterwegs

Ein Funkspruch

Laut Funkspruch vom Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd erreichte das Schiff in der Nacht zu Mittwoch Farr Island in der Nähe der Nordküste Schottlands und nahm dann wieder Kurs nach Osten. Gestern vormittag 10 Uhr besaß die „Europa“ in der Nähe der norwegischen Küste bei Hirtre auf dem Wege nach Kap Lindesnes. Hier wurde wiederum in die Meeresfahrt eingetreten. Bei Windstärke 9—10 bewies das Schiff in jeder Hinsicht seine hervorragenden Seeeigenschaften.

## Byrd eisfrei

Es geht heimwärts

Byrds „City of New York“ hat den Vadeisgürtel, der das Schiff bisher festhielt, reißlos durchbrochen und dampft in guter Fahrt heimwärts.

## Neues Bild vom Riesenbrand der „München“

Durch die gewaltigen Wassermengen, die in das brennende Schiff geschleudert wurden, ist der hintere Teil des Schiffes bis auf den Grund gesunken.

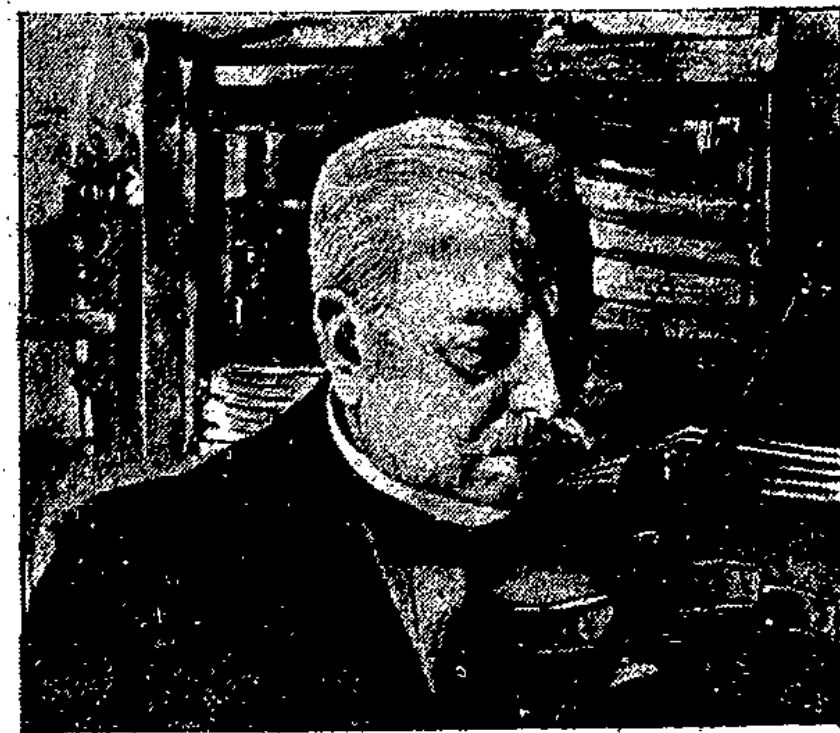
## Als Tänzerinnen nach Südamerika?

Skandaliszenen auf einem Berliner Bahnhof

Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin kam es gestern abend bei dem Abtransport einer Truppe junger Tänzerinnen, die unter dem Truppennamen „Sisters & Co.“ in ein angebliches Engagement nach Buenos Aires gehen, zu heftigen Szenen. Die Kriminalpolizei nahm ein junges Mädchen in Gewahrsam, das den Eltern entlaufen war. Die übrigen jungen Mädchen, die mit diesem verdächtigen Transport nach Südamerika reisen, konnten nicht zurückgehalten werden, da sie sämtlich mündig sind. Die Truppe, der von dem Berliner argentinischen Generalkonsul das Visum verweigert worden ist, reist ohne Visum zunächst bis Montevideo.

## Zigeunerprimas Bela Raditsch

Die großartige Beerdigung



An der Beerdigung des Zigeunerprimas Bela Raditsch nahmen, wie gemeldet, am Montag etwa 150 000 Menschen teil, eine Menschenmenge, wie sie seit der Beerdigung Ludwig Kossuths in Budapest nicht gesehen wurde. Die Polizei erwies sich vollständig machtlos und wurde von der Menge einfach mitgerissen. Nicht einmal die Familienmitglieder konnten in die Nähe des Grabes gelangen und von den 500 Zigeunern gelangten nur 80 an das Grab, während den übrigen in dem Gedränge ihre Instrumente zerdrückt wurden. Die Beerdigung, die für drei Uhr nachmittags angesetzt war, konnte erst um sechs Uhr beginnen.



# Sport-Turnen-Spiel

## Bilanz der deutschen Fliegerei 1929

Das Tätigkeitsgebiet des Deutschen Lustringes fand auch im Jahre 1929 wieder eine Erweiterung. So wurden 16 Wettbewerbe genehmigt, d. h. drei Wettbewerbe mehr als im Jahre 1928. Im Gegensatz hierzu haben die Schauluflveranstaltungen im Jahre 1929 einen Rückgang erfahren; es wurden vom Arbeitsausschuß 117 Schauluflveranstaltungen (1928 waren es 172) anerkannt.

### Auf dem Gebiete der Motor- und Segelflug

war eine geringere Betätigung als im vergangenen Jahre oder gar 1927 zu verzeichnen. Vom Lustring wurden 12 Leistungen als deutsche Motor- und Segelflugaufgaben, von denen durch die Fédération Aéronautique Internationale (F. A. I.) als Weltrekorde bestätigt wurden, und zwar neun Motor- und drei Segelflugaufgaben. Von den bestehenden Segelflugaufgaben wurden nachträglich durch die F. A. I. fünf deutsche Leistungen als internationale Segelflugaufgaben anerkannt, wodurch Deutschland sämtliche internationalen Segelflugaufgaben zur Zeit hält. — Der Lustring erkannte ferner sieben Segelflugaufgaben als lokale Motor- und Segelflugaufgaben, drei weitere Gebiete als Segelflugaufgaben, nämlich Spitzbergen, Focke-Wulf und Bergstraße. Am Ende des Jahres 1929 waren an Weltrekorde in deutscher Hand: sechs Freiflugrekorde, zwei Luftschiffrekorde, 33 Motorflugrekorde, fünf Segelflugaufgaben.

Unabhängig der Kopenhagener Sitzung wurde der Generalsekretär des Deutschen Lustringes, v. Hoepfner, zum Vizepräsidenten der F. A. I. und zum Mitglied der Internationalen Sportkommission und des Internationalen Schiedsgerichts ernannt, so daß Deutschland wiederum in den drei wichtigsten Kommissionen der F. A. I. einen Sitz hat.

## Mißglückter Weltrekordversuch im Segelflug

Die Amerikaner betätigten sich in letzter Zeit sehr lebhaft im Segelflug. In San Diego unternahm am Montagmorgen der Pilot Hunsley einen Angriff auf den internationalen Segelflugaufgaben, der sich wie alle Motor- und Segelflugaufgaben in deutschen Händen befindet. Hunsley blieb 9 Stunden und 8 Minuten in der Luft und damit weit hinter der anerkannten Höchstleistung zurück.

### Schickat nicht zu schlagen

Der österreichische Ringkampfmeister im freien Stil, Richard Schickat, hatte am Montag wieder einen neuen Sieg zu verbuchen. Sein Gegner war der russische Matrose Kirilento, der sich dem Deutschen in 57 Minuten und 56 Sekunden beugen mußte.

Bersson tritt wieder ab. Der schwedische Schwergewichtsmeister Harry Bersson hat nun endlich eingesehen, daß er in

einem öffentlichen Ring nicht mehr zu suchen hat, nachdem er kürzlich gegen den Brasilianer Sebastiao ein sehr schmeichelhaftes Unentschieden erreichen konnte. Bersson wird jetzt seinen Titel zur Verfügung stellen.

## Norwegen wiederum in Front

### Der Militärfluglauf in Oslo

Mit dem die Militärflugwettbewerbe der internationalen Sportwoche abgeschlossen werden, sah am Mittwoch 367 Käufer am Start, deutscherseits die vollständige Mannschaft der Münchener Pioniere. In allen drei Klassen blieben die Norweger Sieger, doch kann man mit dem Abschneiden der Deutschen durchaus zufrieden sein, die in der Klasse I den 7., 10., 11. und 12. Platz belegten und sich die Aufmerksamkeit auf den Wanderpreis des norwegischen Kriegsministeriums sicherten.

Die beste Einzelleistung vollbrachte Unteroffizier Vögelmann, der in der Klasse II als vierzweiter startete, 35 Runden überholte und im Gesamtergebnis den 4. in seiner Klasse den 2. Platz belegte. Das genauere Resultat wird erst einen Tag später veröffentlicht.

## Engel siegt in Australien

Der deutsche Fliegermeister Matthias Engel betätigte sich auf der Bahn in Sidney weiter mit gutem Erfolge. Nachdem er den ersten Lauf des wegen Gewittersturmes abgebrochenen Fliegertreffens gewonnen hatte, reichte er diesem Erfolg bei der Fortsetzung am Mittwoch einen neuen an und stellte damit seinen Gesamtsieg vor dem Australier George Dempsey sicher. Außerdem holte sich der Kölner noch ein Fünfmileinrennen in 10:33,2 Minuten.

## Europa-Meisterschaften der Ringer

### Zwölf Nationen nehmen teil

Die Weltbesten für die Europameisterschaften im Ringen, die vom 1. bis 4. März in Oslo ausgetragen werden, amfahrt nach dem Meinungsschluss insgesamt 52 Ringer zwölf verschiedener Nationen. Deutschland wird hier in allen Gewichtsklassen vertreten sein, u. a. verteidigen auch Gehring und Sperling ihre Titel im Schwer- bzw. Leichtgewicht.

### Neuer Schwimmweltrekord

Die junge amerikanische Schwimmerin Eleanor Holm, die erst vor wenigen Tagen im 200-Meter-Rückenschwimmen mit 2:58,8 einen neuen Weltrekord aufstellte, unternahm am Sonntag in Longbeach einen neuen Rekordversuch im 150-Yards-Lagenschwimmen. Es glückte ihr in der allerdings wenig gepflegten Schwimmart mit 1:56,2 eine neue Weltbestleistung für Damen zu erzielen.

## Generalversammlung der F. T. Danzig

Die Freie Turnerschaft Danzig hielt gestern ihre Generalversammlung ab. Es hat zwar bereits im abgelaufenen Geschäftsjahr eine Generalversammlung stattgefunden, doch mußten die dort vorgenommenen Wahlen für ungültig erklärt werden, da Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollten. Die gestrige Versammlung, die vom Bezirksvorsitzenden K. K. J. J. J. geleitet wurde, nahm, obwohl eifrig Meinung und Gegenmeinung ausgetauscht wurde, einen guten Verlauf. Es gelang, den Boden zu schaffen, auf den die für kurze Zeit unterbrochene Aufbauarbeit wieder aufgenommen werden kann.

Ein Referat des Bezirksvorsitzenden über „Sportarten“ leitete zu den Anträgen und zu den Wahlen über. Folgende Funktionäre wurden gewählt:

1. Vorsitzender: Zenger; 2. Vorsitzender: Munnitz; 1. Kassierer: Kren; 2. Kassierer: Schwarz; 1. Schriftführer: Veit; 2. Schriftführer: Wehl; Revisoren: Jüdel, Vertkewitz, Frau Wehl; Obmann des Turnsports: R. Neumann; Obmann des Fußballsports: Krich; Obmann des Wassersports: Kren.

## Wiens Fußballstädtemannschaft in Deutschland

Die Verhandlungen des Kreises Südbayern im Arbeiter-Turn- und Sportbund mit der Landesleitung Wien des Österreichischen Arbeiter-Fußballbundes wegen Verpflichtung der als sehr gut bekannten Wiener Städtemannschaft sind erfolgreich gewesen. Die Wiener Städtemannschaft wird am 21. Juni gegen die Städtemannschaft München spielen.

Richard Hofmann, der Dresdener Fußballinternationale, der bekanntlich bei einem Automobilunfall schwer verunglückte, ist bereits außer Lebensgefahr, allerdings blühte er ein Ohr ein.



### Programm am Freitag

8.30-9: Turnhalle für die Hausfrau; 10.15: Gymnastische Turnhalle; 11.15: Landwirtschaftslehre. Die Bedeutung der Standardisierung für den Sortenanbau; Oberlandwirtschaftslehre; 11.40: Schallplatten; 12.15-12.30: Mittagstisch; 12.30-13.30: Frauenkunde; Meine Begegnung mit bedeutenden Frauen Europas; Frau Kren, Heidelberg; 13.30: Literarische Vorträge; 13.30-14.30: Unterhaltungsmusik; 14.30-15.30: Vorträge; 15.30-16.30: Unterhaltungsmusik; 16.30-17.30: Vorträge; 17.30-18.30: Unterhaltungsmusik; 18.30-19.30: Vorträge; 19.30-20.30: Unterhaltungsmusik; 20.30-21.30: Vorträge; 21.30-22.30: Unterhaltungsmusik; 22.30-23.30: Vorträge; 23.30-24.30: Unterhaltungsmusik; 24.30-25.30: Vorträge; 25.30-26.30: Unterhaltungsmusik; 26.30-27.30: Vorträge; 27.30-28.30: Unterhaltungsmusik; 28.30-29.30: Vorträge; 29.30-30.30: Unterhaltungsmusik; 30.30-31.30: Vorträge; 31.30-32.30: Unterhaltungsmusik; 32.30-33.30: Vorträge; 33.30-34.30: Unterhaltungsmusik; 34.30-35.30: Vorträge; 35.30-36.30: Unterhaltungsmusik; 36.30-37.30: Vorträge; 37.30-38.30: Unterhaltungsmusik; 38.30-39.30: Vorträge; 39.30-40.30: Unterhaltungsmusik; 40.30-41.30: Vorträge; 41.30-42.30: Unterhaltungsmusik; 42.30-43.30: Vorträge; 43.30-44.30: Unterhaltungsmusik; 44.30-45.30: Vorträge; 45.30-46.30: Unterhaltungsmusik; 46.30-47.30: Vorträge; 47.30-48.30: Unterhaltungsmusik; 48.30-49.30: Vorträge; 49.30-50.30: Unterhaltungsmusik; 50.30-51.30: Vorträge; 51.30-52.30: Unterhaltungsmusik; 52.30-53.30: Vorträge; 53.30-54.30: Unterhaltungsmusik; 54.30-55.30: Vorträge; 55.30-56.30: Unterhaltungsmusik; 56.30-57.30: Vorträge; 57.30-58.30: Unterhaltungsmusik; 58.30-59.30: Vorträge; 59.30-60.30: Unterhaltungsmusik; 60.30-61.30: Vorträge; 61.30-62.30: Unterhaltungsmusik; 62.30-63.30: Vorträge; 63.30-64.30: Unterhaltungsmusik; 64.30-65.30: Vorträge; 65.30-66.30: Unterhaltungsmusik; 66.30-67.30: Vorträge; 67.30-68.30: Unterhaltungsmusik; 68.30-69.30: Vorträge; 69.30-70.30: Unterhaltungsmusik; 70.30-71.30: Vorträge; 71.30-72.30: Unterhaltungsmusik; 72.30-73.30: Vorträge; 73.30-74.30: Unterhaltungsmusik; 74.30-75.30: Vorträge; 75.30-76.30: Unterhaltungsmusik; 76.30-77.30: Vorträge; 77.30-78.30: Unterhaltungsmusik; 78.30-79.30: Vorträge; 79.30-80.30: Unterhaltungsmusik; 80.30-81.30: Vorträge; 81.30-82.30: Unterhaltungsmusik; 82.30-83.30: Vorträge; 83.30-84.30: Unterhaltungsmusik; 84.30-85.30: Vorträge; 85.30-86.30: Unterhaltungsmusik; 86.30-87.30: Vorträge; 87.30-88.30: Unterhaltungsmusik; 88.30-89.30: Vorträge; 89.30-90.30: Unterhaltungsmusik; 90.30-91.30: Vorträge; 91.30-92.30: Unterhaltungsmusik; 92.30-93.30: Vorträge; 93.30-94.30: Unterhaltungsmusik; 94.30-95.30: Vorträge; 95.30-96.30: Unterhaltungsmusik; 96.30-97.30: Vorträge; 97.30-98.30: Unterhaltungsmusik; 98.30-99.30: Vorträge; 99.30-100.30: Unterhaltungsmusik; 100.30-101.30: Vorträge; 101.30-102.30: Unterhaltungsmusik; 102.30-103.30: Vorträge; 103.30-104.30: Unterhaltungsmusik; 104.30-105.30: Vorträge; 105.30-106.30: Unterhaltungsmusik; 106.30-107.30: Vorträge; 107.30-108.30: Unterhaltungsmusik; 108.30-109.30: Vorträge; 109.30-110.30: Unterhaltungsmusik; 110.30-111.30: Vorträge; 111.30-112.30: Unterhaltungsmusik; 112.30-113.30: Vorträge; 113.30-114.30: Unterhaltungsmusik; 114.30-115.30: Vorträge; 115.30-116.30: Unterhaltungsmusik; 116.30-117.30: Vorträge; 117.30-118.30: Unterhaltungsmusik; 118.30-119.30: Vorträge; 119.30-120.30: Unterhaltungsmusik; 120.30-121.30: Vorträge; 121.30-122.30: Unterhaltungsmusik; 122.30-123.30: Vorträge; 123.30-124.30: Unterhaltungsmusik; 124.30-125.30: Vorträge; 125.30-126.30: Unterhaltungsmusik; 126.30-127.30: Vorträge; 127.30-128.30: Unterhaltungsmusik; 128.30-129.30: Vorträge; 129.30-130.30: Unterhaltungsmusik; 130.30-131.30: Vorträge; 131.30-132.30: Unterhaltungsmusik; 132.30-133.30: Vorträge; 133.30-134.30: Unterhaltungsmusik; 134.30-135.30: Vorträge; 135.30-136.30: Unterhaltungsmusik; 136.30-137.30: Vorträge; 137.30-138.30: Unterhaltungsmusik; 138.30-139.30: Vorträge; 139.30-140.30: Unterhaltungsmusik; 140.30-141.30: Vorträge; 141.30-142.30: Unterhaltungsmusik; 142.30-143.30: Vorträge; 143.30-144.30: Unterhaltungsmusik; 144.30-145.30: Vorträge; 145.30-146.30: Unterhaltungsmusik; 146.30-147.30: Vorträge; 147.30-148.30: Unterhaltungsmusik; 148.30-149.30: Vorträge; 149.30-150.30: Unterhaltungsmusik; 150.30-151.30: Vorträge; 151.30-152.30: Unterhaltungsmusik; 152.30-153.30: Vorträge; 153.30-154.30: Unterhaltungsmusik; 154.30-155.30: Vorträge; 155.30-156.30: Unterhaltungsmusik; 156.30-157.30: Vorträge; 157.30-158.30: Unterhaltungsmusik; 158.30-159.30: Vorträge; 159.30-160.30: Unterhaltungsmusik; 160.30-161.30: Vorträge; 161.30-162.30: Unterhaltungsmusik; 162.30-163.30: Vorträge; 163.30-164.30: Unterhaltungsmusik; 164.30-165.30: Vorträge; 165.30-166.30: Unterhaltungsmusik; 166.30-167.30: Vorträge; 167.30-168.30: Unterhaltungsmusik; 168.30-169.30: Vorträge; 169.30-170.30: Unterhaltungsmusik; 170.30-171.30: Vorträge; 171.30-172.30: Unterhaltungsmusik; 172.30-173.30: Vorträge; 173.30-174.30: Unterhaltungsmusik; 174.30-175.30: Vorträge; 175.30-176.30: Unterhaltungsmusik; 176.30-177.30: Vorträge; 177.30-178.30: Unterhaltungsmusik; 178.30-179.30: Vorträge; 179.30-180.30: Unterhaltungsmusik; 180.30-181.30: Vorträge; 181.30-182.30: Unterhaltungsmusik; 182.30-183.30: Vorträge; 183.30-184.30: Unterhaltungsmusik; 184.30-185.30: Vorträge; 185.30-186.30: Unterhaltungsmusik; 186.30-187.30: Vorträge; 187.30-188.30: Unterhaltungsmusik; 188.30-189.30: Vorträge; 189.30-190.30: Unterhaltungsmusik; 190.30-191.30: Vorträge; 191.30-192.30: Unterhaltungsmusik; 192.30-193.30: Vorträge; 193.30-194.30: Unterhaltungsmusik; 194.30-195.30: Vorträge; 195.30-196.30: Unterhaltungsmusik; 196.30-197.30: Vorträge; 197.30-198.30: Unterhaltungsmusik; 198.30-199.30: Vorträge; 199.30-200.30: Unterhaltungsmusik; 200.30-201.30: Vorträge; 201.30-202.30: Unterhaltungsmusik; 202.30-203.30: Vorträge; 203.30-204.30: Unterhaltungsmusik; 204.30-205.30: Vorträge; 205.30-206.30: Unterhaltungsmusik; 206.30-207.30: Vorträge; 207.30-208.30: Unterhaltungsmusik; 208.30-209.30: Vorträge; 209.30-210.30: Unterhaltungsmusik; 210.30-211.30: Vorträge; 211.30-212.30: Unterhaltungsmusik; 212.30-213.30: Vorträge; 213.30-214.30: Unterhaltungsmusik; 214.30-215.30: Vorträge; 215.30-216.30: Unterhaltungsmusik; 216.30-217.30: Vorträge; 217.30-218.30: Unterhaltungsmusik; 218.30-219.30: Vorträge; 219.30-220.30: Unterhaltungsmusik; 220.30-221.30: Vorträge; 221.30-222.30: Unterhaltungsmusik; 222.30-223.30: Vorträge; 223.30-224.30: Unterhaltungsmusik; 224.30-225.30: Vorträge; 225.30-226.30: Unterhaltungsmusik; 226.30-227.30: Vorträge; 227.30-228.30: Unterhaltungsmusik; 228.30-229.30: Vorträge; 229.30-230.30: Unterhaltungsmusik; 230.30-231.30: Vorträge; 231.30-232.30: Unterhaltungsmusik; 232.30-233.30: Vorträge; 233.30-234.30: Unterhaltungsmusik; 234.30-235.30: Vorträge; 235.30-236.30: Unterhaltungsmusik; 236.30-237.30: Vorträge; 237.30-238.30: Unterhaltungsmusik; 238.30-239.30: Vorträge; 239.30-240.30: Unterhaltungsmusik; 240.30-241.30: Vorträge; 241.30-242.30: Unterhaltungsmusik; 242.30-243.30: Vorträge; 243.30-244.30: Unterhaltungsmusik; 244.30-245.30: Vorträge; 245.30-246.30: Unterhaltungsmusik; 246.30-247.30: Vorträge; 247.30-248.30: Unterhaltungsmusik; 248.30-249.30: Vorträge; 249.30-250.30: Unterhaltungsmusik; 250.30-251.30: Vorträge; 251.30-252.30: Unterhaltungsmusik; 252.30-253.30: Vorträge; 253.30-254.30: Unterhaltungsmusik; 254.30-255.30: Vorträge; 255.30-256.30: Unterhaltungsmusik; 256.30-257.30: Vorträge; 257.30-258.30: Unterhaltungsmusik; 258.30-259.30: Vorträge; 259.30-260.30: Unterhaltungsmusik; 260.30-261.30: Vorträge; 261.30-262.30: Unterhaltungsmusik; 262.30-263.30: Vorträge; 263.30-264.30: Unterhaltungsmusik; 264.30-265.30: Vorträge; 265.30-266.30: Unterhaltungsmusik; 266.30-267.30: Vorträge; 267.30-268.30: Unterhaltungsmusik; 268.30-269.30: Vorträge; 269.30-270.30: Unterhaltungsmusik; 270.30-271.30: Vorträge; 271.30-272.30: Unterhaltungsmusik; 272.30-273.30: Vorträge; 273.30-274.30: Unterhaltungsmusik; 274.30-275.30: Vorträge; 275.30-276.30: Unterhaltungsmusik; 276.30-277.30: Vorträge; 277.30-278.30: Unterhaltungsmusik; 278.30-279.30: Vorträge; 279.30-280.30: Unterhaltungsmusik; 280.30-281.30: Vorträge; 281.30-282.30: Unterhaltungsmusik; 282.30-283.30: Vorträge; 283.30-284.30: Unterhaltungsmusik; 284.30-285.30: Vorträge; 285.30-286.30: Unterhaltungsmusik; 286.30-287.30: Vorträge; 287.30-288.30: Unterhaltungsmusik; 288.30-289.30: Vorträge; 289.30-290.30: Unterhaltungsmusik; 290.30-291.30: Vorträge; 291.30-292.30: Unterhaltungsmusik; 292.30-293.30: Vorträge; 293.30-294.30: Unterhaltungsmusik; 294.30-295.30: Vorträge; 295.30-296.30: Unterhaltungsmusik; 296.30-297.30: Vorträge; 297.30-298.30: Unterhaltungsmusik; 298.30-299.30: Vorträge; 299.30-300.30: Unterhaltungsmusik; 300.30-301.30: Vorträge; 301.30-302.30: Unterhaltungsmusik; 302.30-303.30: Vorträge; 303.30-304.30: Unterhaltungsmusik; 304.30-305.30: Vorträge; 305.30-306.30: Unterhaltungsmusik; 306.30-307.30: Vorträge; 307.30-308.30: Unterhaltungsmusik; 308.30-309.30: Vorträge; 309.30-310.30: Unterhaltungsmusik; 310.30-311.30: Vorträge; 311.30-312.30: Unterhaltungsmusik; 312.30-313.30: Vorträge; 313.30-314.30: Unterhaltungsmusik; 314.30-315.30: Vorträge; 315.30-316.30: Unterhaltungsmusik; 316.30-317.30: Vorträge; 317.30-318.30: Unterhaltungsmusik; 318.30-319.30: Vorträge; 319.30-320.30: Unterhaltungsmusik; 320.30-321.30: Vorträge; 321.30-322.30: Unterhaltungsmusik; 322.30-323.30: Vorträge; 323.30-324.30: Unterhaltungsmusik; 324.30-325.30: Vorträge; 325.30-326.30: Unterhaltungsmusik; 326.30-327.30: Vorträge; 327.30-328.30: Unterhaltungsmusik; 328.30-329.30: Vorträge; 329.30-330.30: Unterhaltungsmusik; 330.30-331.30: Vorträge; 331.30-332.30: Unterhaltungsmusik; 332.30-333.30: Vorträge; 333.30-334.30: Unterhaltungsmusik; 334.30-335.30: Vorträge; 335.30-336.30: Unterhaltungsmusik; 336.30-337.30: Vorträge; 337.30-338.30: Unterhaltungsmusik; 338.30-339.30: Vorträge; 339.30-340.30: Unterhaltungsmusik; 340.30-341.30: Vorträge; 341.30-342.30: Unterhaltungsmusik; 342.30-343.30: Vorträge; 343.30-344.30: Unterhaltungsmusik; 344.30-345.30: Vorträge; 345.30-346.30: Unterhaltungsmusik; 346.30-347.30: Vorträge; 347.30-348.30: Unterhaltungsmusik; 348.30-349.30: Vorträge; 349.30-350.30: Unterhaltungsmusik; 350.30-351.30: Vorträge; 351.30-352.30: Unterhaltungsmusik; 352.30-353.30: Vorträge; 353.30-354.30: Unterhaltungsmusik; 354.30-355.30: Vorträge; 355.30-356.30: Unterhaltungsmusik; 356.30-357.30: Vorträge; 357.30-358.30: Unterhaltungsmusik; 358.30-359.30: Vorträge; 359.30-360.30: Unterhaltungsmusik; 360.30-361.30: Vorträge; 361.30-362.30: Unterhaltungsmusik; 362.30-363.30: Vorträge; 363.30-364.30: Unterhaltungsmusik; 364.30-365.30: Vorträge; 365.30-366.30: Unterhaltungsmusik; 366.30-367.30: Vorträge; 367.30-368.30: Unterhaltungsmusik; 368.30-369.30: Vorträge; 369.30-370.30: Unterhaltungsmusik; 370.30-371.30: Vorträge; 371.30-372.30: Unterhaltungsmusik; 372.30-373.30: Vorträge; 373.30-374.30: Unterhaltungsmusik; 374.30-375.30: Vorträge; 375.30-376.30: Unterhaltungsmusik; 376.30-377.30: Vorträge; 377.30-378.30: Unterhaltungsmusik; 378.30-379.30: Vorträge; 379.30-380.30: Unterhaltungsmusik; 380.30-381.30: Vorträge; 381.30-382.30: Unterhaltungsmusik; 382.30-383.30: Vorträge; 383.30-384.30: Unterhaltungsmusik; 384.30-385.30: Vorträge; 385.30-386.30: Unterhaltungsmusik; 386.30-387.30: Vorträge; 387.30-388.30: Unterhaltungsmusik; 388.30-389.30: Vorträge; 389.30-390.30: Unterhaltungsmusik; 390.30-391.30: Vorträge; 391.30-392.30: Unterhaltungsmusik; 392.30-393.30: Vorträge; 393.30-394.30: Unterhaltungsmusik; 394.30-395.30: Vorträge; 395.30-396.30: Unterhaltungsmusik; 396.30-397.30: Vorträge; 397.30-398.30: Unterhaltungsmusik; 398.30-399.30: Vorträge; 399.30-400.30: Unterhaltungsmusik; 400.30-401.30: Vorträge; 401.30-402.30: Unterhaltungsmusik; 402.30-403.30: Vorträge; 403.30-404.30: Unterhaltungsmusik; 404.30-405.30: Vorträge; 405.30-406.30: Unterhaltungsmusik; 406.30-407.30: Vorträge; 407.30-408.30: Unterhaltungsmusik; 408.30-409.30: Vorträge; 409.30-410.30: Unterhaltungsmusik; 410.30-411.30: Vorträge; 411.30-412.30: Unterhaltungsmusik; 412.30-413.30: Vorträge; 413.30-414.30: Unterhaltungsmusik; 414.30-415.30: Vorträge; 415.30-416.30: Unterhaltungsmusik; 416.30-417.30: Vorträge; 417.30-418.30: Unterhaltungsmusik; 418.30-419.30: Vorträge; 419.30-420.30: Unterhaltungsmusik; 420.30-421.30: Vorträge; 421.30-422.30: Unterhaltungsmusik; 422.30-423.30: Vorträge; 423.30-424.30: Unterhaltungsmusik; 424.30-425.30: Vorträge; 425.30-426.30: Unterhaltungsmusik; 426.30-427.30: Vorträge; 427.30-428.30: Unterhaltungsmusik; 428.30-429.30: Vorträge; 429.30-430.30: Unterhaltungsmusik; 430.30-431.30: Vorträge; 431.30-432.30: Unterhaltungsmusik; 432.30-433.30: Vorträge; 433.30-434.30: Unterhaltungsmusik; 434.30-435.30: Vorträge; 435.30-436.30: Unterhaltungsmusik; 436.30-437.30: Vorträge; 437.30-438.30: Unterhaltungsmusik; 438.30-439.30: Vorträge; 439.30-440.30: Unterhaltungsmusik; 440.30-441.30: Vorträge; 441.30-442.30: Unterhaltungsmusik; 442.30-443.30: Vorträge; 443.30-444.30: Unterhaltungsmusik; 444.30-445.30: Vorträge; 445.30-446.30: Unterhaltungsmusik; 446.30-447.30: Vorträge; 447.30-448.30: Unterhaltungsmusik; 448.30-449.30: Vorträge; 449.30-450.30: Unterhaltungsmusik; 450.30-451.30: Vorträge; 451.30-452.30: Unterhaltungsmusik; 452.30-453.30: Vorträge; 453.30-454.30: Unterhaltungsmusik; 454.30-455.30: Vorträge; 455.30-456.30: Unterhaltungsmusik; 456.30-457.30: Vorträge; 457.30-458.30: Unterhaltungsmusik; 458.30-459.30: Vorträge; 459.30-460.30: Unterhaltungsmusik; 460.30-461.30: Vorträge; 461.30-462.30: Unterhaltungsmusik; 462.30-463.30: Vorträge; 463.30-464.30: Unterhaltungsmusik; 464.30-465.30: Vorträge; 465.30-466.30: Unterhaltungsmusik; 466.30-467.30: Vorträge; 467.30-468.30: Unterhaltungsmusik; 468.30-469.30: Vorträge; 469.30-470.30: Unterhaltungsmusik; 470.30-471.30: Vorträge; 471.30-472.30: Unterhaltungsmusik; 472.30-473.30: Vorträge; 473.30-474.30: Unterhaltungsmusik; 474.30-475.30: Vorträge; 475.30-476.30: Unterhaltungsmusik; 476.30-477.30: Vorträge; 477.30-478.30: Unterhaltungsmusik; 478.30-479.30: Vorträge; 479.30-480.30: Unterhaltungsmusik; 480.30-481.30: Vorträge; 481.30-482.30: Unterhaltungsmusik; 482.30-483.30: Vorträge; 483.30-484.30: Unterhaltungsmusik; 484.30-485.30: Vorträge; 485.30-486.30: Unterhaltungsmusik; 486.30-487.30: Vorträge; 487.30-488.30: Unterhaltungsmusik; 488.30-489.30: Vorträge; 489.30-490.30: Unterhaltungsmusik; 490.30-491.30: Vorträge; 491.30-



# Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions. Roman von Frank Arnau

## 4. Fortsetzung.

„Das läßt sich denken. Ich möchte übrigens schon morgen früh weiterfahren.“

„Nach Rom?“

Herr Blümling sah Eberhard forschend ins Gesicht. „In dem Brief, den ich von meinem Kunden erhalten habe, steht so etwas Aehnliches. Aber ist das augenblicklich nicht sehr gewagt?“

Eberhard zuckte die Achseln. „Vielleicht nicht einmal. Meine Papiere sind in allerhöchster Ordnung.“

„Kann ich mir denken. Aber wenn der Kummel da unten losgeht, dann haben Sie den Kopf sozusagen im Nacken des Löwen.“ Herr Blümling lachte bühnenhafte Ausdrücke. „Und es wird nicht ganz leicht sein, ihn herauszuziehen!“

„Das muß man wohl riskieren!“

„Sind Sie schon länger bei der Branche, Herr Hatzberg?“

„Nein. Es ist meine erste Aufgabe.“

Herr Blümling schloß einen Augenblick. Dann sagte er mit einiger Hochachtung im Ton: „Mein Kunde muß großes Vertrauen zu Ihnen haben! — Sie sind natürlich unterrichtet, wie Sie zu korrespondieren haben?“

„Ja wohl. Ich erhalte von Ihnen eine Anzahl Drucksachen — Umschläge mit Ihrer Adresse.“

„Mit einer Dedresse selbstverständlich!“

„... und übersende Ihnen täglich den Börsenteil einer oder einiger römischer Zeitungen — entsprechend überarbeiteter Chiffre Nummer vier. Ueber die Zusammensetzung der Chemikalien bin ich informiert.“

„Gut. Die Adressen erhalten Sie übrigens nicht von mir, damit Sie keine Schwierigkeiten beim Passieren der italienischen Grenze haben, sondern in Rom bei meinem Geschäftsfreund Alberto Falleri — ist Ihnen die Adresse bekannt?“

„Ja wohl.“

„Sie werden die Sendungen auch niemals selbst in den Kasten werfen, sondern auch das meinem Kommitenten überlassen. Was brauchen Sie an Geldmitteln?“

„Vorderhand nichts. Ich habe fünftausend Lire.“

„Dann wünsche ich Ihnen recht viel Erfolg, und vor allem, daß Sie nicht gefaßt werden. Vorsicht brauche ich Ihnen ja nicht erst zu empfehlen — es ist ein verdammt heißer Boden, auf den Sie sich begeben. Die Italiener sind ja nicht so gefährlich, aber ich weiß, daß Nachrichtenoffiziere der Entente sich bereits in Rom und bei den Hauptplätzen befinden. — mit der Aufgabe, die deutschen Agenten abzufangen.“

Herr Blümling begleitete Eberhard hinaus, aber nicht direkt auf die Straße, sondern über den Hof und durch einen Lagerschuppen in eine Nebengasse. Herr Blümling war sehr vorsichtig. Mit Recht, denn die Schweizer Polizei war immer hinter allem her, was mit den Grundrissen der Neutralität nicht unbedingt in Einklang zu bringen war.

Eberhard mußte sich erst orientieren, ehe er den Weg zum Hotel Milano fand. Das Hotel war bereits geschlossen; Eberhard läutete und ging, die Melodie eines italienischen Schlagers summend, die schlecht beleuchtete Treppe hinauf, seinem Zimmer zu. Als er eben um eine Ecke bog, fiel er helmhut mit einem Mann zusammen, der aufsteigend hier erwartet hatte. Mit einer halbblauen Entschuldigung wollte Eberhard weitergehen, als er hörte, wie ihm der Mann ausflüsterte: „Daniel!“

„Angehört“, antwortete Eberhard aufs Geratewohl. Im nächsten Augenblick fühlte er seine Hand ergriffen und kräftig geschüttelt. Er erschrak, daß der Mann da neben ihm herzlich erregt war, den „amigo“ noch zu sehen, und ihn hat, daß noch ein paar Minuten mit ihm unterhalten zu dürfen.

„Prego!“ sagte Eberhard, schloß die Türe zu seinem Zimmer auf und ließ, nachdem er das Licht eingeschaltet hatte, den Fremden eintreten. Es war ein Mann von sechs- unddreißig bis achtunddreißig Jahren; unverkennbar italienischer Typus. Aus der etwas harten, gutturalen Aussprache schloß Eberhard, daß er einen Trentiner vor sich habe.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte Eberhard mit möglichster Herzlichkeit.

„Sie gehören doch zur Liga, Herr Farnaglia!“

„Ich sehe, daß Sie meinen Namen kennen — wahrscheinlich haben Sie aber auch meine Herkunftsangabe gelesen: Ich bin Brasilianer!“

Der Italiener nickte. „Gewiß! Aber Sie sind Italiener, so gut wie ich, wenn Sie auch, wie ich, eine andere Staatszugehörigkeit haben. Und ich rechne, daß Sie Ihr italienisches Herz gerade in diesen entscheidenden Tagen um so härter fühlen — jetzt, da ein Traum sich verwirklichen soll, den Italien seit Jahrhunderten träumt!“

„Sie meinen den Krieg gegen Oesterreich, der dieser Tage beschlossen worden ist?“

„Sie wissen? Natürlich — ich mußte es ja! Sie sind nur vorsichtig, sehr vorsichtig! Aber mir gegenüber brauchen Sie das nicht zu sein! Wahrhaftig nicht!“

„Um so besser! Sie gehören der österreichischen Irredenta an?“

„Mehr. Ich bin ihr Führer im Trentino. Das heißt, ich war es bisher. Ich werde nicht mehr zurückkehren, denn ich habe es für selbstverständlich, daß ich in die italienische Armee eintrete und erst als Befreier die glückliche Heimat wieder betreten werde!“

Herr Dr. Umberto Lambertino also! Ich freue mich, Sie begrüßen zu können!“ Eberhard reichte dem Italiener noch einmal die Hand, die dieser leidenschaftlich drückte.

„Ja. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich dem Augenblick entgegenfiehere, in dem ich an der Spitze einer Kompanie gegen die Bedrücker marschieren darf.“

„Sie sind österreichischer Reserveoffizier, wenn ich nicht irre, Herr Dr. Lambertino!“

„Erinnern Sie mich nicht daran, Herr Farnaglia — erinnern Sie mich nicht daran! Obwohl es unserer Sache nichts geschadet hat, daß ich mir einige militärische Kenntnisse erworben habe.“

„Kann ich mir denken! Ich glaube darüber unterrichtet zu sein, daß Sie diese Kenntnisse in unserem Sinne vermerkt haben!“

„Sie wissen das?“ Der Italiener schüttelte den Kopf. „Man tut, was man kann. Ich komme auch jetzt nicht mit leeren Händen nach dem Königreich.“ Er griff in die Brusttasche und brachte ein kleines, in Wachstuch gebundenes Notizbuch zum Vorschein. „Alle Truppenstücke, die der Feind für seine Südgrenze zur Verfügung hat!“

„Ausgezeichnet. Aber wissen Sie auch, was Deutschland an Truppen schicken wird?“

„Deutschland? An Deutschland wird ja der Krieg gar nicht erklärt!“

„Weiß ich. Aber Deutschland wird darauf nicht hereinfallen!“

„Sie kommen aus Deutschland, carissimo — sind Sie genauer unterrichtet?“

Eberhard lächelte vielsagend. „Vielleicht komme auch ich nicht mit leeren Händen nach dem Königreich!“

„Ich verstehe! Sie haben sich als Neutraler ein wenig umgesehen! Na — es ist sehr schade, daß sich Deutschland von Oesterreich nicht trennen läßt! Ich hoffe die Deutschen nicht — schade! Sie werden fürchterlich dafür büßen müssen. Wann reisen Sie, amico?“

„Ich denke, morgen zu fahren. Ich habe hier nur Station gemacht, um mich ein wenig auszurufen!“



... als er hörte, wie ihm der Mann ausflüsterte: „Dante!“

„Und zu zerstreuen — ich weiß!“ Der Italiener lächelte distanziert. „Vielleicht fahren wir zusammen! Haben Sie übrigens Kenntnis davon, daß gegen die Russen etwas unternommen werden soll? Nein? Ich habe Nachricht aus Prag: eine Unmenge deutsche Truppen — na: was wird das Deutschland schon nützen! Es hätte sich seine Freunde besser aussuchen sollen!“

Herr Lambertino empfahl sich mit vielen Worten und mit Versicherungen seiner ewigen Ergebenheit.

Als er endlich gegangen war, mußte Eberhard nicht recht, sollte er sich ärgern oder lachen. Er entließ sich für das letztere und ging zu Bett. Wenn das Milieu, das ihm bevorstand, Aehnlichkeit mit Herrn Lambertino hatte, dann mochte die nächsten Wochen anstrengend, aber nicht gerade sehr gefährlich sein!

## Der Liebesgürtel des Herrn Niksis

Was man tun muß, um geschäft zu werden — Die „Ofkloge“

In Wien wurde ein Herr Niksis ins Landgericht gebracht, der mit der von ihm gegründeten „Ofkloge“ viele Dumme fand und betrog.

Herr Niksis ernannte sich zum Großmeister seiner Loge und lud mit schwülstigen Einladungsbriefen Tausende von Wienern und Provinzler zu Mitgliedschaft gegen den Jahresbeitrag von 20 Schilling. Dafür bekam man dann einen Wunderkatalog, der Zaubertränke für alle Nöte des Lebens anpries; Niksis empfahl sich gleichzeitig bestens als Lieferant. Für 30 bis 60 Schilling gab es magische Geburtskette, für 20 Schilling Liebesgürtel, die den Geliebten zur ewigen Treue veranlassen, wenn er sie um den Bauch gewickelt bekommt, ferner für 15 Schilling Kreide, mit der einem jeder Wunsch erfüllt wird, der mit ihr geschrieben wird.

Zuwelen, die auch die sprödeste Frau gestaltig machen sollen, magisches Parfüm, das Männer zu unwiderstehlichen Don Juans macht und schließlich Gehirnpillen „zur Erlangung eines guten Gedächtnisses für Prüfungen“. Während die Gehirnpillen bereits um 20 Schilling zu haben waren, mußte die Schilling anlegen, wer einen Rauberspiegel haben wollte, in dem man seine Zukunft sehen und die Fertigkeit erlangen kann, sich unsichtbar zu machen.

Als besonderer Interessent der Gehirnpillen meldete Herr Mathias, ein wackerer Landwirt aus Deutsch-Böhmen. Er brauchte die Pillen nicht für sich, sondern für seinen Sohn, der auf der Prager Universität Prüfung um Prüfung durchfiel. Der Sohn trug morgens, Mittags und abends von seinen Pillen, aber erstens bekam er davon regulären Durstfall und zweitens fiel er auch bei der Prüfung durch. Der ältere Mathias hatte mit dem Rauberspiegel, den er sich für sich kommen ließ, gleichfalls Pech.

Nun schickte ihm Niksis zum Ausnahmepreis von 10 Schillingen ein Horoskop.

das dem biederen Bauern riet, sich einen jener schönen Steine zulegen, wie sie Herr Niksis ebenfalls auf Lager hat. Dann würde er auch, verriet das Horoskop, eine große Erbschaft machen.

Die Sache mit der Erbschaft freute Mathias ungemein. Er konnte das Geheimnis nicht an sich halten und verriet es seinen Freunden. Die waren boshaft genug, Mathias zu verführen, zur Verschleimung des angekündigten Glücksmarsches noch die Unterstützung der Polizei herbeizurufen. Die Polizei brachte zwar keine Erbschaft an, aber sie brachte Herrn Niksis ins Gefängnis. Und Herr Mathias gesteht leidend seinem Sohn: „Mir ist ...“

## Der Mann als Frau

Auffallend zahlreich sind die Fälle von Bixenualität, die in der letzten Zeit in der Türkei bekannt geworden sind. So heiratete ein Bauer aus der Umgegend von Merzina vor kurzem das schönste Mädchen aus seinem Dorfe. In der Hochzeitsnacht mußte er jedoch feststellen, daß seine Frau ein Mann war. Das Mädchen wurde daraufhin von ihren

Als Eberhard Datzberg am anderen Vormittag den Zug nach dem Süden bestieg, stellte er mit Verwunderung fest, daß von dem „Dottore“ nichts zu sehen war. Der Führer der Irredenta des Trentino hatte offenbar seine Geschäfte in Venedig noch nicht erledigt, und in Rom mußten sie warten, bis er mit seinem schwarzen Tschentund ankam und die italienische Heeresleitung über die Truppentransporte aufklärte, die Oesterreich für die Südfront zur Verfügung hatte. Eberhard sagte sich, daß er aus dem Verkehr mit Lambertino vielleicht einigen Nutzen hätte ziehen können, obwohl er geneigt war, ihn als harmloses idealistisches Schwärmer anzusehen, daß es aber für seine Zwecke wahrscheinlich nicht gut gewesen wäre, wenn er seinen Einzug in Italien an der Seite eines Mannes gesehen hätte, der doch immerhin eine für die Italiener bemerkenswerte Persönlichkeit war. Eberhard hatte die Bestimmung, im Dunkel zu bleiben, und das war gewiß auch seinen Zielen erpichtlicher und für ihn selbst sicherer.

Je mehr der Zug sich der italienischen Grenze näherte, desto überfüllter wurde er. Es waren in der hundertfachen Passagiere dritter Klasse, die einsteigen und die Seitengänge nach den übrigen Klassen füllten. Männer im militärisch-pflichtigen Alter, mit kleinen Koffern; Saisonarbeiter, die offenbar bereits zurückberufen wurden. Italien gab sich wenig Mühe, das Kommen zu verbergen. „Arme Teufel“, dachte Eberhard.

In dem Abteil unterhielt man sich über die Schärfe der Grenzkontrolle, die neuerdings von Italien geübt wurde. Sogar Reisende mit ordnungsgemäßen Pässen seien angehalten und durchsucht worden.

„Man will das Land eben nicht von deutschen Spionen überflutet lassen“, sagte ein junger Mann, dem man den Geschäftsreisenden auf eine halbe Meile aufh. „Man hört ohnedies genug von Anschlägen auf Eisenbahntunnels, Brücken und Kasernen.“

„Ach was — das ist doch alles Unsinn!“ rief ein alter Herr, der Eberhard gegenüber saß. „Wir haben doch Frieden mit Deutschland!“

Ein schallendes Gelächter antwortete auf diese naive Äußerung.

Der Zug fuhr in den Grenzbahnhof ein.

„Alles aussteigen und zur Bahn- und Gepäckrevision.“

Eberhard nahm seinen Koffer aus dem Gepäcknetz und rief zum Reiter hinaus nach einem Gepäckträger. Es war natürlich keiner vorhanden, aber der brasilianische Farmer Bernardo Farnaglia fand es vorteilhaft, in ein recht lebhaftes Gespräch ausubrechen, und hatte sich noch lange nicht beruhigt, als er vor den italienischen Grenzpolizisten stand. Während er in allen Zeichen nach seinem Pass suchte, schimpfte er gotteslästerlich auf die Zumutung, daß er seinen Koffer selber tragen müsse, wo doch die verdammte Schere mit dem Pass ohnehin schon genug Ärger und Aufenthalt verursache. Endlich hatte er seinen Pass gefunden und hielt ihn den Polizisten vor die Nase. „Sie werden wenigstens dafür sorgen, daß mir der Koffer zum Zug gebracht wird“, rief er. Der Polizist meinte heftig, das wäre nicht seine Sache, drückte rauch den Stempel in den Pass und schob den ungehörigen Reisenden weiter zur Zollkontrolle. Auch hier war man schnell mit ihm fertig; der Koffer enthielt nichts außer Wäsche und ein paar Kleidungsstücke, und die Taschen dieses widerlichen Krafteifers schienen nicht verdächtig. Eberhard war einer der ersten, die wieder den Zug bestiegen konnten: er befand sich in Italien. Doch es mit der Kontrolle nicht so einfach war, konnte er von seinem Fensterplatz aus beobachten. Eine ganze Anzahl von Reisenden wurde weggeführt — unter ihnen auch der Handlungsreisende, der vorher im gleichen Abteil mit Eberhard gesessen hatte, und einige Passagiere erschienen nicht wieder bis zur Abfahrt des Zuges. Auch der Handlungsreisende nicht.

(Fortsetzung folgt)

## Die Abreise der Himalaya-Expedition

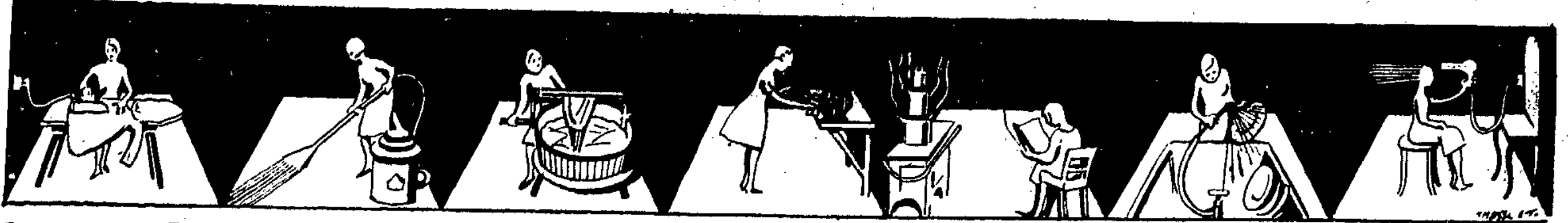


Infer Bild zeigt von links nach rechts: Chirurgen Charles Duval, Dr. Hellmuth Richter, Frau Prof. Dährenfurth; dahinter Herr Smythe; vorn rechts Prof. Dährenfurth, der sich von seiner Mutter verabschiedet.

Drittes Todesopfer des Lichterfelder Autounfalls. Das schwere Automobil, das sich am vergangenen Sonntag in der Morgenstunde auf der Chaussee zwischen Teltow und Lichterfelde bei Berlin ereignete, hat außer den bei dem Unfall auf der Stelle getöteten zwei jungen Leuten noch ein drittes Todesopfer gefordert. Gestern morgen ist im St. Vincenz-Krankenhaus der bei dem Unglück schwerverletzte 20jährige Bürobote Walter Feinze aus Steglitz gestorben.



# Praktische Hausfrauen und moderne Küchen - - -



## bewahren den Hausstand vor Zusammenbrüchen

### Liebe Hausfrau!

Benutzen Sie Gaseräte

**GAS**  
**GAS**  
**GAS**  
**GAS**  
**GAS**

schon Ihre Arbeitskraft und spart Ihnen viel Zeit ist **billig, sauber, bequem** im Gebrauch und stets betriebsbereit ist zum **Kochen, Braten, Backen** usw. in jedem Haushalt unentbehrlich -Geräte jeder Art und Preislage erhalten Sie in den städtischen -Ausstellungen Jopengasse 39, Hohe Seigen 37, Danzig-Langfuhr, Bahnhofstraße 17 sowie in anderen einschlägigen Geschäften



Zwanglose Besichtigung ist erwünscht

### Elektrische Beleuchtung erhöht die Arbeitsfreudigkeit!

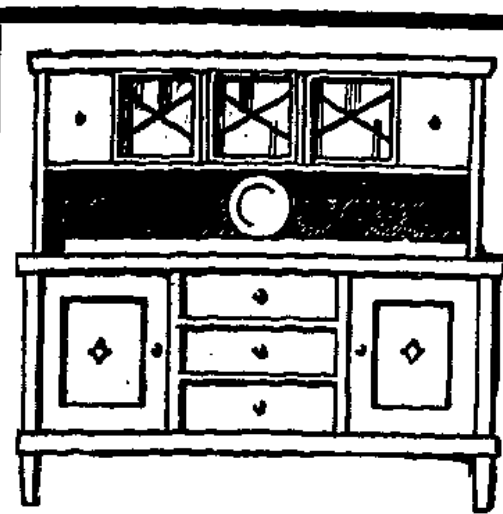
**Warum** sind die meisten Küchen, Speisekammern u. Keller noch garnicht oder unzureichend beleuchtet?

Werkstoff durch  
Inhalt. 4500  
Zusatz. 24441

Je mehr Licht-  
intensität, desto mehr  
Hauswirtschaftlichkeit

**Städtisches  
Elektrizitätswerk Danzig**

Stiehof 1



**Komplette  
Küchen**

von  
**100 Gulden**  
aufwärts

**Möbelhaus Fingerhut**

### Modernes Waschen

Die Einrichtungen für die große Wäsche sind im Laufe der Zeit bequemer geworden. Die schredliche Methode, die man in Großstädten hatte, beim Van eines Hauses die Wäschefläche tief ins Kellerloch mit einer möglichst unbequemen Treppe abwärts zu verlegen und dafür den Trockenplatz im fünften Stock des Hauses unterzubringen, damit der schwere gefüllte Wäschekorb einmal mit Wasser und einmal mit trockener Wäsche durch das ganze Treppenhaus herauf- und heruntergetragen werden mußte, ist in allen modernen Häusern weggefallen. Jetzt befinden sich Wäschefläche und Trockenboden eng nebeneinander in den Bodenräumen der Häuser. Fließendes warmes und kaltes Wasser bilden eine weitere Arbeitserleichterung.

In ganz modernen und komfortablen Neubauten bedient man sich auch jetzt schon elektrischer Waschmaschinen zur allgemeinen Benutzung in den Wäscheflächen, durch die der Arbeitsaufwand ganz erheblich herabgemindert wird, weil sie das Waschen mit der Hand fast ganz ersetzen. In deutschen Großstädten findet man derartige bequeme Einrichtungen leider allerdings nur in Häusern, deren hohe Mieten meistens nur für Leute in Frage kommen, die sich eventuell auch für ihren Privatgebrauch derartige neuzeitliche Hilfsmittel anschaffen können. In Wien hingegen, dessen Arbeiterwohnungen vorbildlich ausgestaltet sind, sind auch die Wäscheflächen mit den allermodernsten elektrischen Apparaten für den allgemeinen Gebrauch versehen.

Ist die schwere Arbeit, das Waschen an sich, vorbei, so folgt doch noch die Mühe von Arbeit, die die Hausfrau tagelang in Anspruch nimmt, bis die Wäsche fein geleigt und gebügelt zum neuen Gebrauch zurück in den Schrank gepackert ist. Auch hier hat die moderne Technik manche Erleichterung geschaffen. Die Wäscherohle, die noch bis vor kurzem durch eine Handfurbel in aufstrebender Arbeit hin- und hergeführt werden mußte, hat jetzt im kleinsten Grünwarengeschäft elektrischen Antrieb. Das Kohlenplättchen, dessen Holz in hartem Feuer immer wieder zum Glühen gebracht werden mußte, mußte ständig frisch gefüllt werden. Heute ist auch das Wäschplättchen schon fast abgetan und überall ist das praktische, saubere elektrische Bügeln in Verwendung.

### Lebensmittel

Den Hausfrauen ist bekannt, welche Nachteile der Kohlenherd bietet. Besonders für alle Frauen, die beruflich tätig sein müssen, ist es eine aufreibende Arbeit, außerdem noch am Herd zu stehen und das Essen zu bereiten, das volle Aufmerksamkeit erfordert. Wenn dazu die Zeit fehlt, so erleidet der Haushalt nicht nur materielle, sondern auch kulturelle und hygienische Schäden.

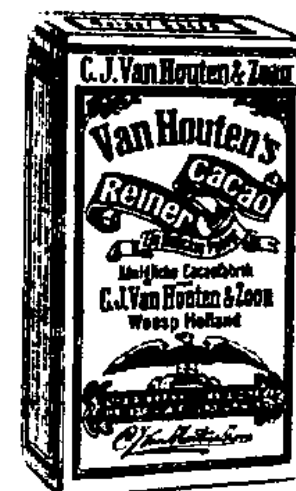
Unter diesen Gesichtspunkten wäre zu fordern, daß die Elektrowirtschaft mehr, als es bisher geschieht, sich dieses so vernachlässigten Gebietes annehmen müßte. Es wäre auf das dringendste zu wünschen, daß ein elektrischer Herd in jeder neu erbauten Arbeiterwohnung mehr fehlt. Eingehende Versuche mit elektrischen Kochvorrichtungen sind bereits von einigen gemeinnützigen Vaguenossenschaften unternommen worden. Der elektrische Herd soll durch Sparlichkeit den verhältnismäßig teuren Preis für elektrischen Strom ausgleichen. Das geschieht durch restlose Ausnutzung der erzeugten Wärme.

Ein kürzlich fertiggestellter Apparat, der in Berliner Siedlungen ausprobiert wird, verbraucht z. B. für eine neunpfündige Gans, 2 Pfund Kartoffeln, 2 Pfund Kompott etwa 1,7 Kilowatt. Der Apparat hat den großen Vorteil, daß sämtliche Koch-, Brat- und Backarbeiten ihm ohne Aufsicht anvertraut werden können, ohne daß man besorgen muß, daß diese jemals anbrennen, überkochen oder zerfallen. Weil kein Sauerstoff bei dem Kochprozeß an die Speisen herankommt, werden die Vitamine in weit größerem Maße als bisher erhalten.

Die angestellten Versuche ergaben, daß man bei gleichen Gas- und Elektrizitätspreisen - im Verhältnis von 1 Kubikmeter Gas zu 1 Kilowattstunde - von einer Preisgleichheit im Verbrauch sprechen kann, wenn die Hausfrau die aufgespeicherte Wärme noch für Warmwasserbereitung benutzt. Es wäre nur zu begrüßen, wenn sich die maßgebenden Stellen weiter mit dieser Frage des elektrischen Kochens befassen würden um im Volksinteresse ein höheres Lebensniveau bei gleichen Kosten zu schaffen.



Überall erhältlich!  
FABRIKAT DER URBIN-WERKE, DANZIG



**Billig  
weil  
ausgiebig**

ist von Melli  
nur Effig i.  
Wolff  
von Rufen  
bringen



### Lehnert & Bastian DANZIG

Telephon 21385/86 / Altstadt. Graben 7-8



Elektrische Licht- und  
Kraftanlagen  
Beleuchtungskörper  
Elektr. Heiz- u. Kochgeräte

Gas-Herde, -Kocher, -Öfen  
Badeeinrichtungen / Marmorwaschtische



**Wenn's noch keine Brötchen gibt**  
dann besorge doch bitte Zwieback zum Frühstück. Zwieback ist immer frisch, schmeckt gut und ist leicht verdaulich. Auch für die Kinder ist er besser: Zwieback nährt.

Der gute

**Ausländer-Zwieback**

ist zu haben im Hauptgeschäft: Langgarten 102/103, Fernspr. 21716; in den Zweiggeschäften: Langgasse 67, Eingang Portechaisengasse; Töpfergasse 23/24; Langfuhr, Hauptstraße 20, Ecke Brunshofer Weg, und in den durch Aushang gekennzeichneten Geschäften

### Trinkt Flaschenmilk! Eßt Qualitätsprodukte!

der Molkerei

**Friedrich Dohm G. m. b. H.**



Ist das Licht defekt im Hause,  
rufe: **Otto Heinrich Krause**

Besichtigung meiner Ausstellungsräume erbeten / Stets Neuheiten in Beleuchtungskörpern und elektrischen Koch- u. Heizapparaten

Danzig. Breitgasse Nr. 111  
Telephon 22200



<p><b>Ammonien</b> <b>Edigal</b>          abag., n. Edigal,          n. Biber, bill. an. vt.          n. Gifre, bill. an. 37.</p> <p><b>Amidil</b>, Unterkr. 8          anenatich., Zon-          tridionne, Tornier.          tridionne, Rull-          der, bill. an. Rat.</p> <p><b>Polstermöbel</b>          preiswert          1. Stamm 3.</p>	<p>preisw. an. tant. gel.          Ang. n. 1779 n. Exp.</p> <p>Gut erhalten  <b>Mittbeetsticker</b>          an. kaufen gel. Guts-          setz. Pankon 284 4.</p> <p>Bill. an. tant.          od. Edigal, Spiegel          Ausat. an. Medier-          schant an. tant. gel.          Ang. n. 1785 n. Exp.</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------







## Danziger Nachrichten

### Vom Büttel zur Volkspolizei

Erfreuliche Umstellungen in der Danziger Schupo

Die bisherige Organisation der Schutzpolizei in Danzig galt den Rechtsparteien als vorbildlich. Jeder Verbesserungsvorschlag wurde als „Verlängerung des festen Gefüges der Schutzpolizei“ mit den iudenscheinlichsten Gründen bekämpft. Der Schutzpolizist machte bisher 24 Stunden Straßendienst, kam dann für 24 Stunden in die Bereitschaft und hatte nach dem ebenfalls 24 Stunden Freizeit. Diese Dienstverteilung brachte es mit sich, daß der Polizeikörper oftmals nicht ausreichte, um alle Posten zu besetzen, und man wird sich entsinnen, daß der Polizeipräsident vielfachen Forderungen der gesetzgebenden Körperschaften auf größeren verkehrspolizeilichen Schutz mit dem Hinweis begegnete, daß zu wenig Beamte vorhanden seien.

Den Straßendienst verrichteten bis zur Umstellung nur sehr junge Polizisten,

die auf der Polizeischule eine entsprechende strenge Dressur genossen hatten, während die älteren und erfahrenen Beamten auf der Wache als Wachhabende saßen. Es ist klar, daß die jungen Menschen, die sich ja noch erst die „polizeilichen Sporen“ verdienen wollten, glaubten, eine gewisse „Frische“ an den Tag legen zu müssen. Und so nahmen die Klagen über unerkennliche Vorkommnisse bei Sittierungen kein Ende. Fast jede Verhaftung eines Betrunkenen zog als Nachspiel eine Anklage wegen Beamtenebelung und Widerstand hinter sich. Gerade der gewiß nicht leichte Beruf des Polizeibeamten im Straßendienst erfordert eine Menge Erfahrung in der Behandlung von Menschen, die man sich, wenn überhaupt, erst mit den Jahren aneignen kann.

Vor rund einem Jahre machte der freigewerkschaftliche „Allgemeine Danziger Polizeibeamtenverband“ den Vorschlag, bei der Schutzpolizei den Achtkundendienst einzuführen und ihn nur von Beamten mit mehr als fünf Dienstjahren ausführen zu lassen. Jüngere Beamte sollten aus dem Straßendienst gezogen und dafür im Bereitschaftsdienst Verwendung finden. Für diesen Vorschlag hatte (bezeichnenderweise) der Polizeipräsident nur ein mittelbäugliches Ächeln übrig. Er meinte, der Achtkundendienst wäre für Danzig vollkommen unzulänglich. Das habe er auch bereits dem zuständigen Ausschuss des Volkstages bewiesen.

Und nun ist der Achtkundendienst auch in Danzig eingeführt, hat sich bewährt und weit mehr reifere und erfahrenere Beamte in den Straßendienst gebracht als bisher. Man sieht, daß es gut ist, sich nicht zu sehr auf das angeblich jachverdrängende Urteil der höheren Bürokratie zu verlassen, das eben nur zu leicht in Vorurteilen und Vorliebe „für das gute, alte, das schon immer so gewesen sei“, erstarrt.

Aber auch für den übergroßen Teil der Polizeibeamtenschaft bedeutet

der Achtkundendienst eine wesentliche Verbesserung.

Der Beamte wird, als Verheirateter, nicht mehr 48 Stunden seiner Familie entzogen und kann auch, als Lediger, außerhalb der Kaserne wohnen. Was es heißt, als Kasernter ständig den Rufen der Herren Offiziere ausgesetzt zu sein, denen es einfallt, bei der Stubenrevision mit der Wasserwaage das Bett des „Mannes“ abzumessen, um es bei ungenauen Maßen auseinanderzureißen, werden sich viele selbst vorstellen können. Mit einem Wort: der Schutzpolizist ist jetzt mehr Mensch, mehr Beamter geworden.

Eine in ihrem Selbstbewusstsein gestärkte Beamtenschaft wird ihre Pflichten gegenüber der Allgemeinheit freudiger erfüllen, denn der Beamte weiß, daß er nach Dienstschluss sein eigener Herr ist. Wenn bereits jetzt festzustellen ist, daß Bevölkerung und Polizei sich einander näherkommen und verstehen lernen, so ist das eine Auswirkung der Umstellung der Polizei und ein Verdienst des sozialdemokratischen Innenministers. Die Kreise, die in dem Polizeibeamten den Helfer des Publikums, sondern den Büttel ergötzen wollen, mögen zerknien. Wir hoffen, daß die Reorganisation der Schupo auch in Danzig einen Anfang des Weges zur Volkspolizei bedeutet.

### Kennen Sie „Drahtiges Brot“?

Das Diätbrot und seine Wirkung — Der Erfinder wird freigesprochen

Der Chemiker Bruno Günther W. erfand ein neues Brot, von dem er sich die Gesundung der in und um Danzig lebenden, kranken Menschen versprach. Das Brot, das Bruno Günther erfand, bestand aus 1 1/2 Kilogramm Mehl, dem 7 Gramm Bittersalz, Glaubersalz, Kali und solche Geschmacksstoffe zugesetzt waren. Das ganze bekam den symphonischen Namen „Diätbrot“, und wer davon aß — o Gott, o Gott — der hörte nicht mehr auf. Das heißt, mit dem Essen dieses ungefügtten Brotes hörte der schon auf, aber mit was anderem konnte er so leicht nicht Schluss machen. Die Sachverständigen erklären, Bruno Günthers Diätbrot sei von einfach drahtiger Wirkung, nicht auf Blut, nicht auf Hirn und nicht auf die Leber, o nein, aber auf den Darm. Wer Bruno Günthers Brot verzehrt, hat, mag er wollen oder nicht, sagen wir mal, Stühle unter Ausschluß der Öffentlichkeit für die nächste Zeit.

Ja, solch ein unfüßiges Brot hat Bruno Günther fabriziert. Vor allem ist es für raschläufige Kinder empfohlen worden, und das ist besonders schlimm. Denn was der Magen und der Dickdarm zu einem armen Würmchen ist, der reagiert auf Bruno Günthers Gesundheitsbrot genau so wie Pulver auf Feuer, mit Explosion, Detonation, Gestank und Zerstörung. Das ist natürlich gefährlich, sagen die Sachverständigen.

Ein Medizinalrat, den Bruno Günther mitgebracht hat, ist anderer Meinung. Er schwört auf Bruno Günthers Diätbrot, er bietet sogar dem Vorliegenden davon zu kosten an. Aber der Richter meht erschrocken ab, er hat ja schon von der Feuer-Pulver-Wirkung des Bruno Güntherschen Mannas gehört, und dies ist erst die dritte Verhandlung von zehn. Nein, nein, auf solche Geschichten kann er sich nicht einlassen. Noch schöner, drahtiges Brot essen! Lieber spritzt er den Bruno Günther frei.

Der Amtsanwalt fordert Befragung des Chemikers. Erstens wegen unklarer Wettbewerbs. Der Mann hat seinem Brot nicht mit seinen 7 Gramm Salzen, sondern mit dem augenfälligen Namen „Diätbrot“ Kunden werben wollen. Zweitens wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. (Diet bedeutet naturgemäße Lebensweise, man kann nicht behaupten, daß ein Brot von drahtiger Wirkung auf den Darm das von Natur aus Bestmögliche für einen Diätetiker ist, so ein Mensch trinkt ja auch nicht an Stelle von Milch oder Fruchtsäften täglich seine drei Gläser Abzugs.) Der Richter dagegen ging mit dem Medizinalrat, der auf Bruno Günthers ungefügttes Brot nichts kommen ließ. Er sprach den Chemiker von der Anklage frei. Er glaubte sowohl dem Medizinalrat, als auch dem Erfinder des drahtigen Brotes,

der seinerseits behauptete, daß er es niemals als Nahrungsmittel, sondern nur als Beigabe angetrunkene und verkauft hätte.

R. P. M.

### Der Kalfaktor haut ab

Der Beamte und die stehengelassene Schnapsbottle

Ein Kalfaktor ist erstens kein großartiger Lodenbieder, er ist zweitens auch kein mit Putzen verzerrter Sarg, sondern er ist ein schlichter Straßengänger, der sich durch treuherziges Klugheit, Muthalten und Aushalten die Ehre und das Vergnügen ausgezogen hat, im Büro liegen zu dürfen und Messinghähne zu wintern. Ein solcher Kalfaktor war auch der Zuchthausler Thaddäus Stramm. Eines schönen Tages im September, als Thaddäus wieder einmal den Zeitungsfrem im Sekretärzimmer abrubbelte, daß er glänzte wie Albelungengold bei Sonnenstrahlen, da fiel Thaddäus' Blick von ungefähr auf eine Schnapsflasche. Im Nebenzimmer hatte der Beamte vom Dienst, Huse, zu tun; er registrierte Neueingänge und nahm Telefonate ab. Thaddäus, der Kalfaktor war allein, schloß die Tür nach der Schnapsbottle und philosophierte: „Wie kommt Spinat auf das, die Kuh kann doch nicht fliegen? Und wie kommt Schnaps ins Büro vom Gefängnis, wir sollen doch nicht trinken?“ Er Thaddäus noch recht ins Klare kam, laugte seine Rechte schon aus, entforste seine Linse, die nicht wackelte, was die Rechte tat, das vierkantige Fläschchen und — glücklicherweise — schon fühlte sich Thaddäus wunderbar gestärkt. Er verzog das Gesicht, kniff die Augen ein, schüttelte sich und tat dann, wozu er nüttern nie den Mut gehabt hätte: er nahm den Stationschlüssel vom Tisch, ging auf Kammer, klappte sich ein, stiftete...

Als der Beamte vom Dienst in das Sekretärzimmer kam, war kein Kalfaktor mehr da. Das erste was er tat war, daß er die Frauenabteilung anstimmte. Ob da ein Kalfaktor männlichen Geschlechts sei? Nein, lautete die Antwort, leider nicht. Sonderbar, höchst sonderbar! Wenn einer abhaut, macht er begreiflicherweise doch fast immer nur zur Frauenabteilung rüber, wie jener von neulich, der sich die Schlüssel besorgt hatte und nachts zu den Frauen schlich. Der Beamte kratzte sich den Kopf, doch das half so gut wie nichts. Nach einer Woche kam Thaddäus wieder.

Der Beamte Huse bekam einen Strafbefehl, sollte fünf- undzwanzig Gulden zahlen, protestierte dagegen, erschien vor dem Einzelrichter und wurde freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft prüfte das Urteil, erhob zum zweiten Male Anklage wegen fahrlässiger Gefangenbefreiung, und das Gericht verurteilte den Beamten zu 10 Gulden oder ein Tag Gefängnis. Ordnung muß sein.

### Bibelforscherkrieg in Pommern

Ein merkwürdiger Seelforger

Und wird geschrieben:

Vier Danziger Staatsangehörige, Anhänger der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung, hatten als Tätigkeitsfeld für ihren sonntäglichen „Missionsdienst“ am Sonntag, den 23. d. M., einige kleine Ortschaften an der Straße nördlich von Markhaus ausgereisen. Sie hatten bereits mehrere Orte mit Schriften bedient und erreichten auf ihren beiden Motorrädern mit Beiwagen am Nachmittag das Kirchdorf Pomietzsch (Pomietzsch, vom. Kartus).

Das eine Motorrad fuhr in Richtung Danzig bis zum Ende des Dorfes. Plötzlich erschienen mehrere Radfahrer, die das Motorrad umstellten und die Weiterfahrt verhierten. Darauf kam im Laufschritt der Dorfparier in seiner Seelforgertracht an der Spitze von etwa 20 Jugendlichen. Er gab den Befehl zum Ueberfall und zur Blindierung. Nachdem nun die beiden Danziger sämtlicher Wäcker und selbst ihres Provinziales beraubt waren, gab der Pfarrer strikten Befehl, unverzüglich Richtung Danzig abzufahren.

Der Fahrer des zweiten Motorrades hatte das gleiche Erlebnis. Auch er wurde umstellt. Nach nicht langer Zeit näherte sich aus dem Dorfe eine Volksmenge von über 80 an der Zahl, an deren Spitze in vollem Laufschritt derselbe Pfarrer in seinem geistlichen Gewande. Der Herr Pfarrer gab unverzüglich Befehl zur Blindierung. Die ganze Menge fiel über das Motorrad her, alles wurde durchmüht, die Stiege, überhaupt alles, was nicht mit und nagelst war, wurde hinausgeschleudert. Die Danziger wurden mit Stößen vom Motorrad ferngehalten, die Pfaffen wurden ihnen an den Kopf geworfen, und der Herr Pfarrer schwang dabei seinen dicken Knüttel mit eiserner Spitze seelforgerisch über den Köpfen der unter die Räder Gefallenen.

Was sagt nun die ordnungsliebende polizeiliche Behörde zu solchen mittelalterlichen Zuständen, zumal alle vier Danziger im Besitze vollständiger polnischer Ausweise für ihre Tätigkeit in Polen waren?

### Einbruchserie auf Poggenpuhl

Drei neue Ladeneinträge

In letzter Zeit mehren sich die Einbruchdiebstähle auf Poggenpuhl. Wir berichten kürzlich von einem Einbruchdiebstahl bei der Firma Heinrichsdorff. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag sind nun wieder zwei Einbrüche auf Poggenpuhl passiert. Der erste Einbruchdiebstahl geschah bei der Firma Schewe, einer Zigarrenhandlung. Hier waren die Einbrecher durch die Hintertür eingedrungen und hatten das Bargeld, das in der Kasse lag, gestohlen. Der Inhaber des Geschäftes wurde durch Geräusche geweckt und es gelang ihm, die Einbrecher zu verhaften.

In derselben Nacht ereignete sich ein Schaufenstereintrub bei der Wollerei Kretschkau, Billale Poggenpuhl. Als Beute fiel den Einbrechern Schmuck, Käse und Eier in die Hände.

Ein dritter Einbruchdiebstahl ereignete sich heute nacht. Es handelt sich wieder um einen Schaufenstereintrub in einem Konfektregalgeschäft, Poggenpuhl 2. Ein großer Teil der im Schaufenster liegenden Konfitüren wurde gekohlen.

Handtaschenraub in Zoppot. Im Bäderweg wurde abends gegen 7 Uhr einer Frau A. die Handtasche von einem unbekannten Täter, der einen Mantel und eine Mütze trug, entziffen. Die Tasche enthielt neben einigen Kleinigkeiten etwa 36 Gulden in bar. Der Täter hat sich wahrscheinlich nur das Geld angeeignet; denn am anderen Morgen fand die Tochter der Verarmten im Garten Bäderweg 9 aus dem Inhalt der Tasche einen Spiegel und ein Taschentuch.

Der große Schwimmklub der Rawitzer Schiffsverft liegt zur Zeit im Kaiserhafen und ist damit beschäftigt, die alten Wäpfe des Zeitbetwerks für die Eisenbahn h r herauszugeben, damit alsbald mit dem Bau eines neuen Zeitwerks begonnen werden kann. Auf der Trogler Seite haben die Rammarbeiten bereits eingeleitet.

Singer-Preisanschreiben. Die Singer-Nähmaschinen-A.-G. veranstaltet ein großes Preisanschreiben, das in der Zeit bis zum 25. März d. J. stattfindet. 1000 Gewinne für die besten Arbeiter stehen zur Verfügung. Näheres über das Preisanschreiben, an dem sich auch Kinder beteiligen können, siehe im heutigen Inserat.

## Lezte Nachrichten

### 17 Todesopfer einer Schiffskatastrophe

W l a m i (Florida), 20. 2. Erst heute wird durch die Mitteilungen von Helfenden, die von der Insel Nassau hier eingetroffen sind, bekannt, daß sich am 17. Februar auf der Höhe der zu den Bahamas gehörenden Insel Abah ein schweres Schiffsunglück ereignete. Dort schlug die Schiffs „Vetoria“ infolge hohen Seeganges voll Wasser und sank. Von der 20 Mann starken Besatzung ist es nach Angabe der Helfenden nur dreien gelungen, sich an den Strand der Insel zu retten, so daß 17 Todesopfer zu beklagen sind.

### Bergwerkskatastrophe in Lancashire

5 Tote, 20 Verletzte

London, 27. 2. Den Blättern zufolge ereignete sich gestern am Späten Abend im Vnebergwerk bei Wandoz eine Explosion. 5 Bergleute wurden getötet und mehr als 20 verletzt, davon 3 schwer. Am Mitternacht waren noch Rettungsmannschaften im Bergwerk tätig, um nach mehreren Vermissten zu suchen.

Nach den letzten Meldungen befanden sich zur Zeit der Explosion im Vnebergwerk bei Wandoz 45 Bergleute unter Tage. Rettungsmannschaften, die nach der Explosion in das Bergwerk einfuhren, um den Verletzten Beistand zu leisten, wurden durch das nach der Explosion ausgebrochene Feuer behindert. Im Krankenhaus liegen 20 Verletzte, von denen viele schreckliche Brandwunden erlitten haben.

### Das Verbrechen von 1924

Die deutschnationalen Beamten wollen den Sachverhalt verdrängen

Der bürgerliche Beamtenschaft hat sich bemüht gefühlt, auch von seinem Standpunkt aus dem „Verbrechen von 1924“ Stellung zu nehmen. Er tut das in der letzten Ausgabe seiner Bundeszeitung in einer Weise, die erneut klar beweist, wie sehr er im ausgeprochen deutschnationalen Fahrwasser segelt; denn seine ganze Stellungnahme ist nur darauf angelegt, den Deutschnationalen in ihrer Bedrängnis zu helfen. Wer hat schuld an den Finanzkatastrophen des Staates? Die Beamten wissen es genau. Die Erwerbslosenfürsorge ist es, sagen sie, ein Blick in den Staatshaushalt genügt, um zu dieser Erkenntnis zu kommen.

Nun, und was lehrt dieser Blick? — Bei einem Etat von 80 Millionen Gulden werden mehr als 40 Millionen für Beamtengehälter ausgegeben, aber nur 8 Millionen für die Erwerbslosenfürsorge. Dieser Blick in den Etat scheint also eine ganz andere Erkenntnis zur Folge zu haben. Im übrigen haben es die Beamten sehr leicht, gegen die Erwerbslosenfürsorge zu Felde zu ziehen. Sie selbst kommen ja nie in die Verlegenheit, erwerbslos zu werden, und die anderen gehen den deutschnationalen Beamten nichts an.

Selbstverständlich ist es für die Herren deutschnationalen Beamten ganz in der Ordnung, daß sie jenerzeit 13 Millionen Gulden auf einen Schlag vom Staat als Gehalt erhielten. Sie besorgten sich das mit ihrer deutschnationalen Ehre einfach selbst. Nun hat die Sozialdemokratie nie etwas dagegen einzuwenden gehabt, daß den unteren und mittleren Beamten eine wirtschaftliche Verbesserung gewährt wurde. Aber wie wirkte sich die Verreglung von 1924 aus? Die Beamtenschaft waren in erster Linie die, die schon genügend hatten. Wie ist es sonst zu erklären, daß ein Oberregierungsrat in Danzig vier Gehaltsstufen höher eingruppiert ist als im Reich? Und dann, um das Gesicht noch etwas zu erhöhen, wurde bei der Berechnung der Danziger Gehälter nach den deutschen Gehältern einfach ein Umrechnungsfaktor von 1,33 Gulden für 1 Mark in Rechnung gestellt, obwohl man nur einen Kurs von 1,23 rechtmäßig hätte ansetzen dürfen.

Um sich nun reinzuwaschen, schimpft man in dem deutschnationalen Beamtenschaft einfach auf die anderen und stellt alle Lasten auf den Kopf. Da müssen die Erwerbslosen herhalten, da regt man sich darüber auf, daß die Arbeiter bei den Planungsarbeiten in der Offizierstraße ihren tarifmäßigen Lohn erhalten, behauptet, daß diese Löhne die Staatsfinanzen ruinieren und, um mehr Einbruch mit solchen Argumenten zu schinden, erklärte man einfach, daß der Abgeordnete Brill, der vor Gericht die tarifmäßigen Löhne erkämpfte, Senator sei, also eigentlich die Interessen des Staates, die er wahrnehmen sollte, geschädigt habe. Es ist den deutschnationalen Beamten jedes Mittel recht.

Schließlich stellt man es so dar, als hätten die Beamten gegenüber den „hohen“ Arbeitältern viel zu wenig Gehalt. Und dann behauptet man einfach, daß ausgerechnet hinter der Beamtenschaft „Jahre ungeheurer Entbehrung“ liegen, Krieg und Inflation, in denen die Beamten sich ihre Ruhe selbst beschaffen mußten! Als ob nicht in eben solchem Maße die Arbeitererschaft durch Krieg und Inflation Not gelitten hätte, als ob nicht heute noch zahllose Arbeiter sich ihre Ruhe und die der Familie selbst beschaffen müssen, falls das Geld dafür wenigstens vorhanden ist.

„Und als der Staat in Not geriet...“, so heißt es in der Beamtenschaft weiter. Da brachte Danzig's Beamtenschaft ein neues „Opfer“. Jawohl, aber nicht dem Staat, sondern dem in die Klemme geratenen deutschnationalen Senat. Denn als dieser abtrat, da verlangte man von dem Senat, in dem auch Sozialdemokraten saßen, das Notopfer zurück. Ein kleines Opfer!

Also die Reimwaschungsfaktion in der Beamtenschaft ist nicht recht geistlich! Zu sadistisch sind die Argumente, zu leicht die Mächtig erkennbar. Was ist die Lösung? Man will den Deutschnationalen zur Hilfe eilen, kämpft mit allen möglichen Entstellungen gegen die sozialdemokratischen Senatoren und schreibt am Schluß ganz schmeichelei: „Der Beamtenschaft muß es unterlassen, in die politische Kampfarena zu steigen“. Na Proßt!

### Wasserstandsberichte der Stromweiche

vom 27. Februar 1930

Pralau	am 25. 2. — 2,84	am 26. 2. — 2,84
Samisch	am 25. 2. + 0,89	am 26. 2. + 0,84
Barthau	am 25. 2. + 1,14	am 26. 2. + 1,20
Blot	am 26. 2. + 0,52	am 27. 2. + 0,51
heute gestiegen		heute gestiegen
Thorn	+0,36	+0,36
Thorn	+0,34	+0,43
Gulm	+0,42	+0,40
Brandenburg	+0,48	+0,49
Kurzebrad	+0,62	+0,62
Montanersilbe	+0,01	+0,10
Biedel	+0,01	+0,11
Dirichau	— 0,43	— 0,12
Einlage	+1,90	+1,90
Schwenhorst	+2,08	+2,00
Schönau	+6,60	+6,52
Waldenberg	+4,60	+4,60
Reinhardtshaus	+2,00	+2,02

Strombericht der Stromweiche vom 27. Februar 1930

Im Strom herrscht Stille in 1/4 und 1/2 Strombreite.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Druck: Anton Koenen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig Am Ehrenhaus 6



# Die ersten Schwalben

bringen die ersten Frühjahrs-Neuheiten und zeigen  
wiederum in diesen Angeboten unsere überragende Billigkeit

## Wollstoffe

Crepe Melange ganz weiche, reinwollene Kleiderware, in schönen Farben, 100 cm breit	2 <sup>90</sup>
Crepe de laine reine Wolle, der weiche, v. d. Mode bevorzugte Kleiderstoff, in ries. Farbaufwahl	5 <sup>90</sup>
Crepe Faconné feine, reinwollene Kleiderqualität, in modern. Frühjahrsfarben, 100 cm breit	6 <sup>50</sup>
Woll-Georgette r. Wolle, das mod. Gewebe, f. eleg. Kleider, in den neuesten Farben, 100 cm breit	7 <sup>50</sup>
Crepe Caïd reine Wolle, außerordentl. geschmeidige Kleiderware, in ganz gr. Farbausw., 100 cm br.	8 <sup>50</sup>
Crepe reine Wolle, modische Neuheit, klein gemusterte, hübsche Dessins, 100 cm breit	8 <sup>50</sup>
Punkstoff reine Wolle, hochmodern. Kleiderstoff, mit Kunstseideneffekten, in schönen Farben, 100 cm br.	6 <sup>50</sup>
Crepe Caïd r. Wolle, ganz besond. schöne, weichfall. Kleiderware, in viel. mod. Farb., 140 cm breit	11 <sup>50</sup>
Crepe Charmelaine ganz besonders fein. Kammingangewebe, in aparten Farben, 135 cm breit	14 <sup>75</sup>
Mantel-Tweed weiche Qualität, in modernen Musterungen, für den fesch. Frühjahrmantel, 140 cm br.	7 <sup>50</sup>
Mantel-Tweed auch für Kostüme geeignet, gut tragbare Qualität, englisch gemustert, 140 cm breit	9 <sup>75</sup>
Mantelnatté r. Wolle, mod. Bindung, besond. gute Qual., in den neuesten Modelfarben, 140 cm br.	13 <sup>50</sup>
Mantel-Tweed feinste, reinwollene Qualität, in neuen Musterungen, 140 cm breit	19 <sup>50</sup>

Wollmusselin der prakt. Kleiderstoff, in neuzeitl. Buntdruckmustern, gute, reinwollene Qualität, ca. 80 cm breit, 3,75, 2,75,	2 <sup>45</sup>
Waschamt für Kleider u. Blusen, einfarbig und bunt gemustert, 70 cm breit, 2,85, 2,45,	1 <sup>95</sup>

## Lederwaren • Bijouterien

Besuchtasche Kunstleder mit Brokatdeckel	2 <sup>45</sup>
Handtasche Buchform, echt Leder	4 <sup>75</sup>
Handtasche Buchform, echt Rindleder, moderne Farben	7 <sup>50</sup>
Elegante Handtaschen neuester Modelle	
Kurze Halsketten Stück 1,75, 1,25,	95 <sup>P</sup>
Halsketten in sehr aparten Dessins und neuen Kleiderfarben, Stück 6,90, 4,50,	3 <sup>25</sup>

## Modewaren

Garnitur Kragen und Manschetten, für Servierkleider	1 <sup>45</sup>
Nackenkragen Crepe de Chine, mit Spitze	1 <sup>45</sup>
Schallkragen Kunstseide, mit Spitze	1 <sup>85</sup>
Schallkragen Crepe de Chine, mix Spachtelspitze	3 <sup>25</sup>
Reverskragen aus Kunstseide, mit Spachtelspitze	3 <sup>25</sup>
Garnitur Kragen und Manschetten, Kunstseide, mit Spitze	3 <sup>75</sup>
Kleiderpassé Kunstseide, mit Spachtelzacke	3 <sup>45</sup>
Bindekragen Crepe de Chine, mit Spitze	4 <sup>25</sup>

## Seidenstoffe

Eolienne Kunstseide auf Kunstseide schön glänz. Qualit., für Kleider und Futterzwecke, 80 cm breit	2 <sup>65</sup>
Crepe de Chine reine Seide, schöne, weichfließende Qualität, in großem Farbensortiment, 100 cm breit	7 <sup>90</sup>
Crepe Georgette reine Seide, eleg., duftiges Gewebe, in großer Farbauswahl, 100 cm breit	9 <sup>50</sup>
Crepe de Chine schwere, reinseid. Kleiderqual., in uns. bekannt groß. Farbensortiment, 100 cm breit	9 <sup>75</sup>
Veloutine r. Wolle mit r. Seide, bes. gute, weiche Kleiderw., in all. modernen Farben, 80 cm br.	11 <sup>50</sup>
Crepe Satin elegante, weichfallende Kleiderseide, in vielen Farben, 100 cm breit	13 <sup>75</sup>
Fein-Marocain r. Seide, eleg. fließende Qual., in d. neuest. Frühjahrsfarben, 100 cm breit	13 <sup>50</sup>
Mousselin-Amourette weichfallendes Kunstseidengewebe, in modernen Druckmustern, 100 cm breit	8 <sup>75</sup>
Trikollette feinrippige Kunstseide für Blusen u. Unterzüge, vorzügliche Qualität, ca. 140 cm breit	7 <sup>90</sup>
Toile de soie reine Seide, für Blusen und Wäsche, in zarten Pastellfarben, 80 cm breit	8 <sup>75</sup>
Crepe-Georgette reine Seide, ganz bes. weichfall. Gewebe, in sehr großer Farbausw., 100 cm br.	13 <sup>75</sup>

Die neuesten Buntdruckmuster  
in Crepe de Chine und Crepe Satin  
in großer Auswahl

## Damen-Strümpfe Herren-Socken

Damensportstrümpfe haltbare Qualität	1 <sup>25</sup>
Damenstrümpfe Seidenflor, mit regulärer Naht, in allen modernen Farben	1 <sup>95</sup>
Damenstrümpfe Waschseide, II. W., mod. Farb.	2 <sup>25</sup>
Damenstrümpfe Bemberg-Waschseide, feinfädige Qualität, große Farbauswahl	3 <sup>90</sup>
Damenstrümpfe Wolle plattiert	1 <sup>95</sup>
Herrensocken modern gemustert	98 <sup>P</sup>
Herrensocken Seidenflor, gute Qualität, modern gemustert	1 <sup>95</sup>
Herrensocken Wolle plattiert	1 <sup>75</sup>

## Trikotagen

Herren-Trikotoberhemden weiß und gelb Makomitat, mit modernen Zephireinsätzen	3 <sup>90</sup>
Herrenhemden mit Doppelbrust, echt ägyptisch Mako	5 <sup>25</sup>
Herren-Normalhemden mit Doppelbrust, gute, wollgemischte Qualität	4 <sup>75</sup>
Herren-Normalhosen wollgemischte, haltbare Ware, 4,25,	3 <sup>75</sup>
Damen-Unterhemden gestrickt, mit Ballachsel, 1,75, 1,25,	75 <sup>P</sup>
Damen-Unterziehhöschchen gestrickt, weiß und farbig	1 <sup>45</sup>
Damen-Schlupfhosen Kunstseide, gestreift, in schönen Farben	2 <sup>95</sup>
Damen-Schlupfhosen Milanaise, II. W., vorzügliche Qualität, in hübschen Farben	3 <sup>90</sup>

## Wäschetuche

Hemdchentuch haltbare, vollgebleichte Ware, 80 cm breit	65 <sup>P</sup>
Madapolam feinfädige, batistartige Qualität, ohne jede Füllappretur, zartweiß, 80 cm breit	0,85, 88 <sup>P</sup>
Renforcé erstklassige Qualität, für Herrenhemden, vollgebleicht, 80 cm breit	1,25, 98 <sup>P</sup>
Farbiger Wäschebatist für elegante Leihwäsche, in zarten Pastellfarben, 80 cm breit	1 <sup>45</sup>
Linon kräftige Gebrauchsware, vollgebleicht, 80 cm breit	0,85, 68 <sup>P</sup>
Linon für Bettbezüge, erprobte Qualität, vollgebleicht, ca. 140 cm breit	1,55, 1 <sup>35</sup>
Lakenkreas sehr starke, zartgebleichte Ware, ca. 140 cm breit	1,85, 1 <sup>65</sup>
Linon in bekannt guten Qualitäten, 160 cm breit, vollgebleicht	2,55, 1 <sup>95</sup>

## Innen-Dekorationen

Madras-Garnituren 3 teilig, in verschiedenen Mustern und Farben	19,50, 10,75, 7 <sup>50</sup>
Etamin-Garnituren 3 teilig, un. gewebt. Einsatz u. Spitze, 10,50,	7 <sup>50</sup>
Engl. Tüll-Garnituren 3 teilig, gute Gebrauchsqualität	17,50, 14 <sup>50</sup>
Engl. Tüll-Garnituren 3 teilig	23,50, 19 <sup>50</sup>
Etamin-Bettdecke zweibettig, mit handgestopft. Motiven u. Klöppeleinsätzen	17,50, 13 <sup>50</sup>
Halbtorsen teils mit handgestopften Motiven oder Filletsockel	18,75, 11,50, 8 <sup>50</sup>
Gobelin-Diwandecken 150/300, schönes Persermuster, mit Franse	14 <sup>50</sup>
Stoppdecken 140/190, gute Füllung, handarb.	14 <sup>50</sup>
Jute-Läufer ca. 68 cm breit	1 <sup>75</sup>
Reformteppich ca. 200/300, schwere Qualität	48 <sup>00</sup>
Gobelinstoff ca. 130 cm breit, moderne Must.	5 <sup>90</sup>
Schwedenstoff ca. 125 cm breit, mod. Streifen, indanthren gefärbt	4 <sup>75</sup>

## Herren-Artikel

Herrensporthemd waschecht, gestreift und kariert Perkal, unterlegte Brust, 2 Kragen	3 <sup>90</sup>
Herrensporthemd durchweg einfarbig Jacquardzephir, lachs, mode, weiß, 2 Kragen	6 <sup>75</sup>
Golfhemd mit festem Kragen und passendem Langbinder	8 <sup>70</sup>
Unser Schlagerhemd durchgehend Zephirbatist, in mod. Farbtönen, unterlegte Brust, abknöpfbare Manschetten, 1 passender Langspitzenkragen	10 <sup>50</sup>
Herrensporthemd einfarbig, in sich gemustert, Trikollet, 1 Langspitzenkragen	12 <sup>75</sup>
Langbinder reine Seide, handgenäht, moderne Streifen	4 <sup>50</sup>
Mossekragen Sfehumlegeform, prima 4 fach	1 <sup>10</sup>
Einstoffkragen „Lindbergh“ neueste Langspitzenform, Alleinverkauf für Danzig	1 <sup>20</sup>

Ganz besondere Angebote der Abteilungen Damen-Konfektion, Damen-Hüte und Mädchen-Konfektion zeigen unsere Spezial-Schaulenster

# FREYMAN

GEBR.